

Breslauer Zeitung.



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11/2 Sgr. Inserionsgebühren für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Beilagschrift 1/4 Sgr.

Erredaktion: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 545. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Dinstag, den 20. November 1860.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 19. November. Die turiner „Opinione“ meldet aus Neapel vom 12.: In der Toledostraße hat vor dem Königspalast ein Volkskrawall stattgefunden. Das Volk verlangte die Zurückberufung Garibaldi's und Demolirung des Kastells. An der Porta Capuana kam es zwischen dem Volke und den Piemontesen zu einem Kampfe. Es blieben mehrere Tote und Verwundete, auch fanden zahlreiche Verhaftungen statt.

Der „Espresso“ meldet die bevorstehende Abberufung des Admirals Barbier de Tinnan.

London, 19. Novbr. Aus Newyork meldet man vom 7. d. M.: Lincoln wurde zum Präsidenten, Hamlin zum Vicepräsidenten gewählt. In Newyork betrug die Majorität für Lincoln 10,000.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 19. November, Nachmitt. 2 Uhr. (Angelommen 3 Uhr 10 Min.) Staatsanleihe 86%. Prämienanleihe 116%. Neueste Anleihe 105%. Schlef. Bankverein 79%. Oberschlesische Litt. A. 127%. Obereschl. Litt. B. 116%. Freiburger 84%. Wilhelmsbahn 38%. Reiffe-Brieger 51%. Larnowitzer 29%. Wien 2 Monate 72%. Oester. Credit-Aktien 62%. Oest. National-Anleihe 56%. Oest. Lotterie-Anleihe 65 1/2%. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 132%. Oest. Banknoten 73 1/2%. Darmstädter 76%. Commandit-Antheile 83%. Köln-Minden 132%. Rheinische Aktien 86%. Dessauer Bankaktien 84%. Mecklenburger 46%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 46%. — Aktien schwach.

Wien, 19. Novbr., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 171, 50. National-Anleihe 77, —. London 134, 50.

(Bresl. Börs.-Bl.) **Berlin, 19. Nov.** Roggen: matter. Nov. 50 1/2%, Nov.-Dez. 50 1/2%, Dez.-Jan. 50 1/2%, Frühjahr 50. — Spiritus: fester. Nov. 20%, Nov.-Dez. 20, Dez.-Jan. 20, Frühj. 20 1/2%. — Rüböl: unverändert. Nov. 11 1/2%, pr. Frühj. 12 1/2%.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen.

Zur Situation.

Preußen. Berlin. (Die Triasidee.) (Vom Hofe.) (Ueber die warschauer Konferenz.) (Zeitungsschau.) Königsberg.

Deutschland. Frankfurt. (Vom Bundestage.) Heidelberg. (Das Befinden Buniens.) Rastatt. (Tagesbefehl.) Karlsruhe. (Die Würzburger Vereinbarung.) Kassel. (Die Konstituierung der Kammer.) Dresden. (Die zweite Kammer.)

Oesterreich. Wien. (Die Ministerkrise.) (Neue Gemeindevahl. Böhmisches Landesstatut.) Gran. (Begründung des Karbinals als Obergespan.) Pesth. (Die graner Konferenz. Eine Rede Danielik's.)

Italien. Neapel. (Das Programm Farini's.)

Frankreich. Paris. (Der Vertreter der Kaiserpolitik gegen Preußen. — Der Priesterkönig Bonaparte.) (Der Scharapapismus. — Diplomatische.) (Differenzen zwischen Frankreich und England. Die Truppen des Königs Franz II. Die Nijsse der Kaiserin.)

Feuilleton. Breslau. (Theater.) — Pariser Blaubeeren. — Kleine Mittheilungen.

Provinzial-Zeitung. (Bericht über die Verhandlungen des Provinzial-Landtages.) — Die Gas-Angelegenheit. — Die Steuern in Breslau. — Breslau. (Tagesbericht.) — Korrespondenzen.

Handel. Vom Geld- und Produktenmarkt.

Zur Situation.

In früherer Zeit pflegte nach Beendigung eines Stückes durch einen der Schauspieler von der Bühne herab der Gegenstand der nächsten Aufführung angezeigt zu werden; vielleicht findet die Sitte bei Wanderbühnen noch statt; Garibaldi aber hat sie auf das große Welttheater verpflanzt.

Das italienische Drama ist zu einer Art von Abschlus gekommen; aber in dem Abschiedswort Garibaldi's an seine Gefährten wird für den März k. J., vielleicht schon für den Februar, die Aufführung des letzten Theiles der italienischen Trilogie angekündigt.

Garibaldi's Worte stimmen zwar nicht recht zu den Friedensversicherungen, mit welchen Herr von Persigny die Häupter der londoner Stadtaristokratie an des Lord Mayors Tische salbte; aber sie stimmen um so besser zu der Constellation der Verhältnisse, welche zu einer Schlusskatastrophe drängen.

Vielleicht gehen die Italiener dieser Katastrophe mit um so frischerem Muthe entgegen, als Lord Russell, seiner wiederholten Erklärung zufolge, nicht müde wird, „den Italienern ehrliches Spiel zu schaffen“; unähnlich dem großen Pitt, welcher Italien nur als Compensations-Objekt in seine Pläne zu ziehen pflegte.

Sehr zur gelegenen Zeit erinnerte dieser Tage der „Nord“ an die offizielle Mittheilung, welche die großbritannische Regierung unterm 19. Januar 1805 an den damaligen russischen Gesandten in London richtete und welche die Grundlage des politischen Systems vorzeichnete, dessen Triumph später der wiener Congreß durchsetzte.

Unter den Plänen, welche in diesem Dokument vorgeschlagen wurden, um die unterworfenen Länder der Herrschaft Frankreichs zu entziehen und gegen dessen künftige Vergrößerungspläne ein System von Schutzwehren zu errichten, findet man in jeder Zeile den Gedanken ausgesprochen, daß man Oesterreich einen überwiegenden Einfluß in Italien einräumen müsse. Allerdings spricht die Denkschrift auch von der zukünftigen Restauration der Fürsten von Sardinien, Toscana und Modena, fügt aber hinzu: „Unter der Protection Oesterreichs.“

„Ihre Majestät wird begreifen — heißt es wörtlich — daß nichts so sehr zur allgemeinen Sicherheit beitragen kann, als daß man Oesterreich die Mittel an die Hand giebt, sich den Plänen Frankreichs von Seite Italiens her entgegenzuwerfen.“

Der wiener Congreß that nichts, als daß er diese Pläne Pitt's adoptirte. Oesterreich erhielt in Italien einen größeren Zuwachs von Landgebiet, als es erwartete und selbst wünschte: Die Territorien von Sardinien, sowie der großen und kleinen Herzogthümer wurden in ein unmittelbares Verhältniß zu Oesterreich gebracht und die Fürsten seiner Protection überwiehen.

Wozu aber diese Reminiscenz?

Um zu zeigen, daß England, wie jeder andere Staat thun sollte, seine äußere Politik nicht von einer Tendenz, sondern von seinen jeweiligen Interessen abhängig macht und keine tendenziöse Politik, keine Willkürbeglückung aus ledigliher Humanitätsschwärmerei treibt.

Trotz aller Redensarten Lord Russell's ist Italien für England auch heute noch keine Sympathiefrage, sondern, was sie auch zu Pitt's Zeiten war, eine Machtfrage. — Damals gab es Italien an Oesterreich Preis, weil es an dem dem Napoleon einen Gegner hatte, der seine Existenz bedrohte, und welchen es unter allen Umständen vernichten mußte; sollte es nicht selbst zu Grunde gehen jetzt hat England an Napoleon III.

einen Allirten, einen sehr zweideutigen allerdings, von welchem es Schonung der eigenen Interessen durch Eingehen in die Idee Napoleoniene erkaufen kann, und: Italien dient abermals als Mittel dazu.

Unsre Politiker sind allzu sehr gewohnt, ihre Aufmerksamkeit nur auf einen Punkt zu lenken, und sehen in der italienischen Frage nur die italienische Unabhängigkeitsfrage, während sie für Frankreich nur eines der Leitseile ist — das andre ist die orientalische Frage, um Europa nach seinem Willen zu gängeln.

Alles, was man jetzt über die warschauer Entreeue und deren diplomatische Vorbereitung gehört hat, beweist, daß dieselbe französisch-russischerseits zu einem Mittel benützt werden sollte — England in der orientalischen Frage zu isoliren, und erst, als dieser Versuch an der Ehrlichkeit Preußens gescheitert war, gab Barbier de Tinnan seine drohende Stellung am Garigliano auf, welche möglicherweise der Legitimitätsanwalter der nordischen Mächte hatte schmickeln sollen.

Wenn Preußen aber für sein standhaftes Einsitzen, wozu es sich vermuthlich in Koblenz anbeisig gemacht hatte, nichts erntete, als die Unlätereien der englischen Presse und die Schulmeisterereien Lord Russell's, dessen bekannte Note in ihrer Art ebenso doctrinär ist, als die koblenzer Note des Hrn. v. Schleinitz; so hoffen wir, daß die gerechte Empfindlichkeit unserer Staatsmänner keinen Einfluß auf deren Politik üben werde; aber wir hoffen ebenso zuversichtlich, daß bei der Frage eines eventuellen Bündnisses mit England, welches bei einem so sehr großen Theile des Publikums zu einer Herzenssache geworden ist, zu allernächst die Ermögung sich geltend machen werde: Was haben wir davon?

Wir haben nur ein sehr entferntes Interesse bei der orientalischen Frage; der Punkt ist genau bezeichnet, bei dessen Berührung die italienische zu einer deutschen Frage wird; für Preußen aber ist es Sache des Interesses wie der Ehre, daß die holsteinische Frage in deutschem Sinne entschieden werde und gerade hier tritt England als entschiedener Gegner wider uns auf.

Die Zeit, wo England uns gebrauchen und mißbrauchen konnte, lediglih für seine Interessen, muß vorüber sein!

Ohne einen starken Egoismus — das beweist England selbst — vermag kein Staat an seiner Größe und Prosperität zu arbeiten!

Preußen.

**** Berlin, 18. November.** (Die Triasidee.) Die heutige „Preuß. Ztg.“ schreibt: „Der Leitartikel in Nr. 537 unserer Zeitung (vergl. Bresl. Ztg. Nr. 541) hat zu mehrfachen Mißverständnissen Veranlassung gegeben. Wir bemerken deshalb, daß derselbe sich ausschließlich auf einige neuere Broschüren bezog, in denen die bekannten Phantastereien, Deutschland auf Grund der Triasidee zu reorganisiren, oder aus den beiden wirklichen Großmächten Oesterreich und Preußen eine einzig in der Einbildung haltbare Bundesgroßmacht zu schaffen, reproducirt wurden. Weit entfernt, berechtigten und praktischen Reformbestrebungen entgegenzutreten, wollen wir nur daran erinnern, daß alle Reformprojekte in Deutschland davon ausgehen müssen, den realen Machtverhältnissen Rechnung zu tragen, und daß eine politische Literatur, welche im nationalen Interesse wirken will, nicht die Aufgabe hat, durch imaginäre Spekulation rein in der Luft stehende Gesamtstaatsgebilde zu konstruiren, sondern dahin mitzustreben, daß einer wirklichen und in sich fest gegründeten Macht, wie Preußen es ist, das Maß des Einflusses in dem deutschen Gemeinwesen überall eingeräumt werde, welches ihren Leistungen und Opfern entspricht.“

Berlin, 17. Nov. (Vom Hofe.) Se. kgl. Hoh. der Prinz-Regent nahm heute die Vorträge des Ministers v. Auerowald, des Ministers Freih. v. Schleinitz und des Geh. Kabinettsraths, Wirklichen Geh. Rath's Maire entgegen und empfing den Grafen Botho v. Stolberg, Landtagsmarschall des sächsischen Provinzial-Landtages, und den Ober-Jägermeister, Wirklichen Geh. Rath Grafen v. d. Asseburg. — Heute Mittag 12 Uhr fand in Veranlassung der heutigen feierlichen Beisehung der hochseligen Kaiserin Mutter von Rußland eine Gedächtnißfeier in der Kapelle des russischen Gesandtschafts-Hotels statt, die der Gesandtschafts-Gesellschaft Seredinski abhielt; die Gesänge wurden von einer Abtheilung des kgl. Domchors ausgeführt. Mit Sr. kgl. Hoh. dem Prinz-Regenten nahmen an dieser Trauerfeierlichkeit Theil: Ihre kgl. Hoheiten die Frau Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, die Frau Prinzessin Karl, die Frau Landgräfin von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Karl, die Prinzessin Alexandrine, die Prinzen Alabert und Georg, der Prinz August von Württemberg, Ihre Hoh. die Prinzen Ludwig und Heinrich von Hessen und der Fürst von Hohenzollern, Ihre Durchl. die Fürsten und Fürstinnen Radziwill, der Erbprinz Leopold und der Prinz Karl von Hohenzollern und viele andere hohe Herrschaften. Außerdem waren zur Theilnahme eingeladen und in großer Uniform erschienen: der General-Feldmarschall v. Wrangel, die Generalität, das Gesamt-Ministerium, der Wirkliche Geh. Kabinettsrath Maire, der Direktor im kgl. Hausministerium, Geh. Ober-Finanzrath v. Obfelder, die obersten Hofchargen, die Mitglieder des diplomatischen Corps, der Präsident a. D. v. Kleiß, Graf Königsmark-Berlitt und andere hochgestellte Personen. Die Feier hatte um 1/2 auf 1 Uhr ihr Ende erreicht. Ihre kgl. Hoh. die Frau Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin begab sich heute um 2 Uhr, in Begleitung Ihrer kgl. Hoh. des Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Karl, nach Potsdam, wird dort einige Tage bei Ihrer Majestät der Königin zum Besuche im Schlosse Sanssouci verweilen und beabsichtigt, daselbst die Rückkehr ihres Sohnes, des Herzogs Wilhelm, von St. Petersburg abzuwarten. Ihre Hoh. die Prinzen Ludwig und Heinrich von Hessen und der Erbprinz Leopold von Hohenzollern fuhrten um 5 Uhr nach Potsdam zurück.

— Die Rekonvalescenz Ihrer kgl. Hoh. der Frau Prinzessin von Preußen ist so weit vorgeschritten, daß Höchstselbe am 20. oder 21. d. M. in Berlin einzutreffen gedenkt. (Pr. Z.)

[Ueber die warschauer Konferenz] brachte vor einiger Zeit die „Presse“ einen Artikel, dessen Mittheilungen als ziemlich zutreffend bezeichnet wurden. Jetzt bringt derselbe Correspondent der „Presse“ noch folgenden Nachtrag:

„Bei dem engen Zusammenhange, in dem die italienische mit der schweizer Angelegenheit steht, war es fast unvermeidlich, auch diese zu berühren. Frankreich besitzt Savoyen und fühlt sich Europa gegen-

über nur noch verpflichtet, seinen Besitztitel mit den wiener Verträgen in Einklang zu setzen, wozu es sich auch von Anfang an bereit erklärt hatte. Aber der eigentliche Kern der Rechtsfrage, ob Sardinien befreit gewesen sei, Chablais und Faucigny mit den darauf haftenden, von den Mächten weißlich erdachten und von ihnen verbürgten Servituten einseitig abzutreten, ist durch den in Europa herrschenden Schwächezustand, durch die Verbundlung der einen Frage durch die andere, der Schweizer-Frage durch die syrische Expedition, endlich durch den Bestand Rußlands, der sich sofort auf Napoleon's Seite warf, längst verloren gegangen. Die Frucht der dortigen Erörterung war eine Note der russischen Regierung, die Graf Risseff in Paris überreichen mußte: der Kaiser möge die noch fehlende Uebereinstimmung mit den Verträgen in Betreff der neutralisirten Districte herstellen; möge sich darüber äußern, ob er Thonon befestigen wolle; möge die Schweiz beruhigen und die Bedenken der Mächte beseitigen u. s. w. Die Antwort des pariser Cabinets war nicht schwer und kam auch pfeilschnell: Der Kaiser sei zu alledem bereit; er denke nicht daran, Thonon zu befestigen; wolle Frieden mit aller Welt und speziell mit der Schweiz; wünsche Savoyen so zu besitzen, wie seine Vorgänger, d. h. die Schweiz kann im Kriegsfall Chablais und Faucigny besetzen.“ (Demnach wäre also in Warschau auch von der Schweiz die Rede gewesen.)

**** [Zeitungsschau.]** Das „Preuß. Wochenbl.“ bepricht die bei Otto Meißner in Hamburg erschienene Schrift: „L. Napoleon Bonaparte, die Sphinx auf dem französischen Kaiserthron“, und führt dabei aus Hrn. Masfon's Worte über die Grenze Frankreichs folgende Stelle an: „Als Ergänzung an Gebiete, und namentlich am Küstengebiet, und um größeren Einfluß auf Italien zu haben, muß Frankreich auf den Besitz von Saopon und Nijsa bedacht sein.“ Es ist, fährt das „Preuß. Wochenbl.“ fort, hier nicht der Ort, zu sagen, wie diesen Gefahren gegenüber England sich bis heute verhalten hat; ebenso sehr wie England ist Deutschland davon bedroht. Darüber sagt der Verfasser unserer Schrift mit vollem Rechte: „Dem Commandoworte des Latinitismus, der mit der „Freiheit der Völker“ ein schändes Spiel treibt, müssen wir ein volles germanisches Pathos entgegensetzen. Die Einheit Deutschlands steht mehr als je auf der Tagesordnung. Einem einheitlichen Deutschland gegenüber wäre niemals ein Bonaparte in Frankreich aufgekommen, und wäre er entstanden — die impotente Haltung eines freien und starken Volkes hätte ihn bei jedem Versuche zurück- und den inneren Kämpfen und Krämpfen Galliens überwiehen.“ Demgemäß bringt er, als einzige sichere Waffe gegen den „Latinitismus“, auf die endliche Konstituierung Deutschlands, auf die „wirkliche Einheit, die bundesstaatliche Zusammengehörigkeit des ganzen Vaterlandes“, Preußen an der Spitze. „Die ganze demokratische Partei“, sagt er, „hat sich seit Jahresfrist für die Einheit Deutschlands unter preussischer Führung entschieden. Man wird nicht sagen können, diese Partei habe nichts gelernt; aber es wäre jetzt an den anderen Parteien, ihrerseits etwas von der Demokratie zu lernen.“ Auch wir (das „Preuß. Wochenbl.“) theilen diesen Wunsch. Möge die Erkenntniß von der Wurzel des Uebels unserer Lage sich immer weiter verbreiten und ebenso offen, wie in der genannten Schrift, ausgesprochen werden; mögen alle Parteien und Organe aufhören, die Sorge für die Sicherheit des Vaterlandes dem Beharren bei ihren eigenen vorgefaßten Meinungen unterzuordnen. — In ihrem zweiten Artikel über die Politik der freien Hand kommt die „Kreuzztg.“ doch auch zu der Einsicht, daß sie „dem preussischen Kabinete keineswegs die Rolle eines europäischen Don Quixote oetropiren oder demselben zumuthen wolle, ohne Rücksicht auf Mittel und Gelegenheit, auf Allirte und eigene Kräfte überall als Rächer des verletzten Rechtes aufzutreten.“ — Sie fährt dann fort: „Was aber dem preussischen Kabinete nicht erlassen werden kann, wenn überhaupt noch von Politik die Rede sein soll, das ist, auf alle Weise und in jeder Richtung darauf Bedacht zu nehmen, sich selbst in den Stand zu setzen, seiner theoretischen Haltung doch wenigstens zu irgend einer Zeit, und noch ehe es „zu spät“ ist, auch einen praktischen thatächlichen Ausdruck geben zu können. Aus diesem Grunde haben wir uns entschieden die neue Organisation der preussischen Armee von Anfang an als eine eminent politische Maßregel mit besonderer Freude begrüßt; aber eben um deswillen müssen wir es auch um so lebhafter beklagen, wenn die fast vollendete Organisation in der politischen Haltung des preussischen Cabinets wenig oder nichts geändert. Je größer die Möglichkeit und die Kraft des Handelns, um so weniger ist das Nichtsthan zu entschuldigen, um so mehr muß eine bloß theoretische Politik die Stellung und das Ansehen Preußens herunterdrücken.“ Das meinen wir auch, besonders in Bezug auf Kurhessen, Schleswig-Holstein und den deutschen Bundestag. Diese deutschen Verhältnisse scheinen uns doch etwas näher zu liegen, als die Unterthänigkeit des „jungen, unschuldigen und unglücklichen“ Franz II. — Die „Preuß. Ztg.“ sieht auch einen Marmelade in Bezug auf Schleswig-Holstein aus; sie meint: „Sollte Schleswig, was wir nicht erwarten, in diesem schweren Kampfe unterliegen, sollte eine dänische gesinnete oder auch nur eine zweifelhafte Majorität aus den Wahlen hervorgehen, so wird man sich außerhalb Dänemarks überall erinnern, durch welche gewissenlose Mittel diese Majorität zu Stande gebracht ist. Dem deutschen Bunde aber und den deutschen Mächten würde in diesem Falle die Verpflichtung nur um so näher treten, zu erwägen, durch welche Mittel Dänemark zur Erfüllung der Verbindlichkeiten anzuhalten ist, die es im Jahre 1852 auch in Beziehung auf das Herzogthum Schleswig übernommen hat.“ Darüber braucht die „Preuß. Ztg.“ nicht in Sorgen zu sein; „erwägen“ werden die deutschen Mächte genug. — Die „Katztg.“ skizzirt das Verhältniß zwischen Preußen und Oesterreich: „Preußen soll überall für den deutschen Boden und die deutsche Nation eintreten, das ist auch unsere Meinung; aber es kann dies nur, so weit seine Macht reicht, seinem Willen Geltung zu schaffen. Ueberall in Norddeutschland soll es auf dem Posten stehen, auf die Regierungen der kleinen Bundesstaaten soll es mit einer Energie, die größtentheils noch vermehrt wird, einwirken, auf daß sie dem Wohl der Nation gerecht werden; hingegen für diejenigen Deutschen, welche dem habsburgischen Scepter untergeben sind, kann es nicht so sorgen, als wenn sie seine eigenen Staatsangehörigen wären. Nicht den geringsten Einfluß hat Preußen auf die Regierung in Wien; die wiener Regierung giebt den ihr gehörenden Deutschen alle Gesetze und Staatseinrichtungen ganz wie sie will, sie beherzigt deren gesamntes Wohl und Wehe, Preußen kann nicht im entferntesten eingreifen, denn Oesterreich ist ein souveräner Großstaat gleich ihm. Da dies sich unbestreitbar so verhält, so könnten wir es zwar beklagen, wenn durch die Einigung von ganz Italien deutsche Grenzlande Oesterreichs irgendwie benachtheiligt würden, wir könnten es aber nicht ändern. Da die wiener Regierung in diesen Landen in jeder Beziehung um unsere Ansichten unbekümmert schaltet, da sie dieselben besteuert, verwaltet und regiert, wie sie will, so ist es nicht an uns, zu verhindern, daß der König von Italien etwa eine den Tyrolern lästige Zolllinie ziehe, denn wir haben über die Tyroler keinerlei Gewalt, und wenn wir ihnen auch den bequemen Grenzverkehr verschaffen, so würden wir doch nicht im Stande sein, ihre materielle Wohlfahrt überhaupt zu sichern. Noch nie haben die Habsburger für Bommern und Ostpreußen geforgt, ihre Kriegsschiffe sind 1848 gegen die Dänen nicht herbeigefahren, so müssen auch wir ihnen überlassen, ihre Unterthanen zu deden. Preußen steht mit Oesterreich in einem Bundesverhältniß, es ist aber nirgends erlaubt, eine Einheit der Interessen vorauszusetzen, als ob die beiden Staaten Ein Staat wären und einander ihre Kräfte zu leihen hätten.“

Königsberg, 13. Nov. [Dessentlichkeit der Provinzial-Landtage.] Der ebinger Stadtverordnete Hermann Riesen hatte eine Petition des Inhaltes überreicht, daß der Landtag die Dessentlichkeit seiner Sitzungen bei der Staatsregierung beantragen wolle. Er hatte daran erinnert, daß vor 1846 bereits fünf Landtage unserer Provinz denselben Antrag gestellt hätten, und daß die Wiederholung dieses Antrages jetzt doppelt an der Zeit sei, da seitdem die Dessentlichkeit überall in die Stadtverordneten-Versammlungen, in die Gerichtshöfe, in das Abgeordneten- und selbst in das Herrenhaus gedrungen sei. Der Landtagsauschuß freilich wollte sich mit einer motivirten

Tagesordnung durchsetzen, in welcher zwar das Prinzip der Öffentlichkeit anerkannt, sie selbst aber wegen der „lokalen Verhältnisse“ abgelehnt werden sollte. Dagegen erhob sich heute im Plenum der Abgeordnete v. Simpson, indem er die unbedingte Öffentlichkeit, so weit es die Räumlichkeit gestatte, mit eindringenden Worten verlangte. Sein Antrag wurde schließlich bei namentlicher Abstimmung mit 51 gegen 33 Stimmen angenommen. Somit war eine große, aber nicht die Zweidrittel-Majorität erreicht, und die Folge ist, daß die Petition nicht unmittelbar an den Prinz-Regenten, sondern nur als Antrag an das Staatsministerium geht. (D. 3.)

Aus dem Großherzogthum Posen, 14. Novr. [Zur Sprachenfrage.] Am das deutsche Element beim höheren Unterrichtswesen zu fördern, jedoch auch andererseits dem polnischen sein Recht zu lassen, hat das Unterrichtsministerium in einem Erlaß an das Provinzial-Schul-Kollegium in Posen es genehmigt, daß in der Serta und Quinta der Gymnasien je sechs und in der Quarta fünf wöchentliche Stunden dem Unterricht in der deutschen Sprache gewidmet werden, daß ferner die deutsche Sprache als Unterrichtssprache von der Tertia ab auch ferner in Anwendung komme, daß dagegen der Unterricht in der Geographie in den drei unteren Klassen nicht mehr in deutscher, sondern in polnischer Sprache erteilt werde. (B. 3.)

Deutschland.

Frankfurt, 16. Novr. [Vom Bundestage.] Oesterreich hat in der gestrigen Bundestags-Sitzung zur Anzeige gebracht, daß es dem gotthard Vertrag über Heimathrecht und Ansässigmachung beitrete; es hatte schon früher erklärt, daß sein Beitritt erfolgen werde, sobald die noch entgegenstehende innere Gesetzgebung anderweitig geregelt sei. Nicht beigetreten ist jetzt nur noch Liechtenstein, von dem man schmerzlich voraussetzen darf, daß es sich auch nach dem Vorgang Oesterreichs noch ausschließen werde und dessen Beiseitegehen im schlimmsten Fall nicht gar zu tief empfunden werden würde, und Holstein, bezüglich dessen aber bereits die Erklärung vorliegt, daß es beitreten werde, sobald die sämtlichen übrigen Bundesstaaten beigetreten seien, und ein Bundesbeschluß den Inhalt jenes Vertrages sich aneigne. (N. Pr. 3.)

Die Mittheilungen, daß am Bundestage die Berathung und Beschlußnahme über den obenburgischen Antrag in Bezug auf das Finanzgesetz für Holstein in nächster Aussicht steht, werden sich als irrig erweisen. Bis jetzt hat der betreffende Ausschuß seine Berathungen noch nicht abgeschlossen, viel weniger also seinen Bericht erstattet; die Bundesversammlung aber kann natürlich erst auf Grund dieses Berichtes in der Sache weiter vorgehen. (B. u. S. 3.)

Wschaffenburg, 15. Novr. [Für Gewerbefreiheit.] Die jüngst stattgehabte Wahl der Gewerberäthe in hiesiger Stadt ist auf Mitglieder gefallen, die sämtlich dem gewerblichen Fortschritt, resp. der Gewerbefreiheit huldigen, und wenn man dieses Resultat als den Ausdruck unserer gewerbetreibenden Bevölkerung betrachten muß, so geht zur Genüge hervor, daß auch in dieser Hinsicht Anschauungen vorherrschen.

Seidelberg, 12. Novr. [Das Befinden Bunsens.] Der „Bad. L.-Z.“ schreibt man von hier über das Befinden Bunsens in Bonn: Aus guter Quelle wird mitgeteilt, daß seit mehr denn einer Woche eine Besserung in dem Befinden des Kranken eingetreten ist, die wieder einige Aussicht auf Genesung gestattet. Freilich, je unerwarteter der Wechsel eintritt, desto zaghafter muß bis zur Stunde die Hoffnung auftreten, es möge dieser, auch in unserm engeren Vaterlande so geschätzte Mann uns noch länger erhalten bleiben.

Nastatt, 13. Novr. [In Folge der Gerüchte über das Verhalten der österreichischen Truppen] in hiesiger Bundesfestung hat die oberste Militärbehörde heute folgenden Tagesbefehl erlassen, der geeignet sein dürfte, allen weiteren Verdächtigungen ein Ziel zu setzen!

„Angeichts der zahlreichen falschen Gerüchte, welche über die Haltung eines Theiles der hiesigen Besatzung, vielleicht aus Irrthum, vielleicht auch absichtlich, verbreitet werden, finde ich mich veranlaßt, der gesammten Besatzung über ihre tadellose Führung meine vollste Anerkennung auszusprechen, und hoffe damit allen böswilligen Angriffen auf die Waffenehre einzelner Abtheilungen die Spitze abgebrochen zu haben. Dabei erwarte ich von dem richtigen Lacte der einzelnen Leute, sowie insbesondere von den Chargen aller Grade, daß sie den berührten Gerüchten bei jeder Gelegenheit entgegenzutreten und die Verbreiter derselben zur Kenntniß der Behörden bringen. Der Gouverneur: (gez.) v. Gayling, General der Cavallerie.“ (Krls. Ztg.)

Karlsruhe, 14. Novr. [Die würzburger Verabredungen.] Die „Karlz. Z.“ schreibt officios: Die Mittheilungen der öffentlichen Blätter über die würzburger Verabredungen wegen der Bundes-Kriegsverfassung geben vielfach der Unterstellung Raum, daß bei dieser Conferenz ein definitives Uebereinkommen der betreffenden Staatsregierungen durch einstimmige Billigung der gemachten Vorschläge

abgeschlossen worden sei. Sicherem Vernehmen nach wäre diese Voraussetzung eine irrige. So soll, wie wir hören, Baden erklärt haben, daß es Bedenken gegen die Zweckmäßigkeit jener Vorschläge hege und seine Bedenken nur unter der Voraussetzung fallen lasse, daß die beiden deutschen Großmächte dem Entwurf ihre Zustimmung erteilten, daß es sich aber im entgegengelegten Falle eine weitere definitive Erklärung vorbehalten.“

Kassel, 16. Novr. [Die Constituirung der Kammern.] Was bereits vor Kurzem von uns angebeutet wurde, daß die Mitgliedschaft der zweiten Kammer die Inkompetenzklärung verwerfen werde, hat heute seine Bestätigung gefunden. In einer am heutigen Nachmittag abgehaltenen Sitzung wurde der Oberpostmeister Rebellhau zum Präsidenten, der Abgeordnete Ziegler zum Vicepräsidenten der zweiten Kammer gewählt. Jedoch geschah dies unter der Verwahrung, daß in dieser Wahl keineswegs ein Verzicht auf die Verfassung von 1831 liegen solle. Die zweite Kammer geht von der Anschauung aus, daß die Annahme der Wahl zu ihrer Mitgliedschaft eine Unzuständigkeitsklärung unzulässig mache. Indem man die ständische Berufung, die nach der neuen Verfassung geschehen, acceptirte, habe man sich bereits (freilich unter Verwahrung) auf den Boden der Constitution von 1860 begeben. Diesen würde man sich selbst durch Inkompetenzklärung unter den Füßen wegziehen und dann vollständig in der Luft schweben. Als zunächst von dem Unterhause einzuschlagender Weg wird eine von ihm bei dem Kurfürsten einzureichende Petition um Rückgabe der alten Verfassung bezeichnet. — Auch die erste Kammer hat sich heute constituirt und zum Präsidenten den Obervorsteher v. Mischling, zum Vicepräsidenten den Frhrn. v. Waig gewählt.

Dresden, 17. Novr. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde der von dem Abgeordneten Riedel eingebrachte Antrag auf Schaffung einer deutschen Centralgewalt mit Volksvertretung von dem Antragsteller mündlich motivirt.

Derselbe sagte: Man solle nicht befürchten, daß er über den gestellten Antrag viel schöne Worte sagen werde, auch sei es nicht seine Absicht, dadurch die Regierung in Verlegenheit zu setzen, nur deutscher Sinn habe ihn zur Stellung des Antrags veranlaßt. Wenn auch die Zustände in Sachen zur Vertheidigung gereichten, so sei dies doch nicht in allen Staaten der Fall und auch nicht in Betreff unseres großen Vaterlandes überhaupt. Im vorigen Jahre sei die bittere Erfahrung gemacht, daß Deutschland, als große Gefahren drohten, nicht kräftig dagestanden, und daß sein höchstes gesetzgebendes Organ nicht die Macht gezeigt, die deutschen Regierungen zu vereinen und dem Auslande Respekt einzufloßen. Ein großer Theil des Volkes, ja das gesetzmäßige Organ einer Regierung halte die Bundesversammlung nicht für zu Recht bestehend. Auf dem Landtage von 1850 habe die Regierung selbst sich mit dem damals beschlossenen Antrage wegen Errichtung einer Volksvertretung in einem Bundesstaate einverstanden erklärt und gelagt, daß an den Bundestag nicht zu denken sei. Auf dem folgenden Landtage sei die Sache durch den Abg. Dehmden wieder angeregt, aber die Kammer habe von einer Wiederholung des Antrags abgesehen. Später seien derartige Anträge für unpraktisch erklärt und endlich bei den entliehenden Gefahren für unzeitgemäß gehalten. Jetzt stehe eine Gefahr nicht vor der Thür und es sei deshalb wohl Zeit, darauf zurückzukommen. Es scheine, die Regierung habe diese Angelegenheit aus ihrem Gesichtskreise ganz verloren, möchten die Gründe dafür in der Eichenheimer-Gasse oder sonst wo zu suchen sein; die Regierung aber werde, wenn sie den Wünschen nachkomme, nicht in Verlegenheit gerathen und nicht allein stehen. Die Mehrheit des deutschen Volkes wünsche ein einiges Deutschland und ein kräftiges Regierungsorgan mit Volksvertretung. Die Regierungen möchten sich diesen Wünschen geneigt zeigen, in Anerkennung dessen, daß vom Volke Opfer bereitwillig gebracht wurden und auch ferner bereitwillig gebracht werden würden. Wenn die Vermählungen des vorigen Jahres eine andere Wendung genommen hätten, würden einzelne Dynastien größeren Gefahren ausgesetzt gewesen sein. Die Regierungen möchten selbst Alles thun, um eine Einigung Deutschlands herbeizuführen, welche gestatte, kräftig nach außen aufzutreten und im Innern Gutes zu thun. Die Regierungen möchten bedenken, daß auch die Völker Rechte und die Regierungen Pflichten gegen sie hätten. Er wünsche, daß die Kammer seine Ansichten theile und dem Antrage ihre Unterstützung zu Theil werden lasse. — Staatsminister v. B. antwortete: Es sei nicht seine Absicht, eine Auslassung über den eben motivirten Antrag zu geben, dazu werde sich später Gelegenheit darbieten, nur in Bezug auf die Unterstreichung des Antragstellers wolle er sofort einige thatächliche Berichtigungen machen. Daß die Regierung sich mit dem erwähnten, auf dem Landtage 1850—51 beschlossenen Antrage einverstanden erklärt, sei allerdings richtig, nur dürfe man dabei nicht übersehen, daß sie erklärte, eine Volksvertretung nicht in dem Sinne, wie er in dem franfurter Parlament sich ausgedrückt, im Auge haben zu können. Nicht einen Bundesstaat mit Volksvertretung habe die Regierung darunter zu verstehen ausdrücklich erklärt, sondern eine angemessene Vertretung der Kammern der Einzelstaaten bei der obersten Behörde eines Staatenbundes für gemeinsame Gesetzgebung, und in dieser Richtung habe die Regierung zugesagt, bei einer Revision der Bundesverfassung wirken zu wollen. Aus den Erklärungen, welche auf dem folgenden Landtage die Finanz-Deputation der zweiten Kammer gegeben habe, gehe hervor, daß die Regierung der Deputation die Protokolle der dresdener Conferenzen vorgelegt, aus denen die Deputation, wie im Berichte bemerkt, ersehen, daß die Regierung nichts unterlassen habe, um ihre Zusage zu erfüllen. (Der Staatsminister verliest die betreffende Stelle des Deputationsberichts.) Auf dem Landtage von 1857—58 habe wiederum die Regierung dieselbe Ansicht geäußert. Wenn der Herr Antragsteller mit den Worten, daß gesetzmäßige Organe einer Regierung die Rechtszuständigkeit der Bundesversammlung angezweifelt hätten, auf Verhandlungen habe hindeuten wollen, welche im preussischen Abgeordnetenhause stattgefunden, so sei dagegen zu bemerken, daß wohl Mitgliedschaft jenes Hauses sich in diesem Sinne ausgesprochen, daß aber kein Kammerbeschluß der Art erfolgt sei, und daß die k. preuss. Regierung am folgenden Tage ihre gegenwärtige Ansicht erklärte. Weiter auf die Rede des Herrn Antragstellers einzugehen, könne er im Hinblick auf die spätern Verhandlungen über den Antrag heute unterlassen. Abgeordneter

unserer lieben Landsleute zu trösten, welche meistens den kleinen Mangel haben — nicht lustig zu sein. Was die Aufführung auf hiesiger Bühne betrifft, so ließ die erste noch Manches zu wünschen übrig, namentlich was den glatten Fluß des Dialogs betrifft, der die unerlässliche Vorbedingung der Wirklichkeit ist und wohl durch öftere Wiederholung erlangt werden wird. — Was aber die Auffassung der resp. Rollen betrifft, so fand dieselbe meistens das Richtige und wußte es in der Darstellung zur Geltung zu bringen. Dies gilt namentlich von Hrn. Baillant als Jldor und Frau Weiß als Susanne; nur daß wir gewünscht hätten, wenn Ersterer den durch dreijährige Reisen gewonnenen Lebensernst auch ernsthafter genommen hätte und namentlich im dritten Akte in der Scene mit van Hoven (Hrn. Meyer) den komischen Widerstreit zwischen Hunger und Point d'honneur in tieferen Humor getränkt hätte. — Recht liebenswürdig war Frln. Schaffer als Gustav und von überaus komischem Effekt Fr. Echten als Entomologe Nordet. Das Publikum nahm die Vorstellung mit lebhafter Befriedigung auf und wird den Wiederholungen sicherlich seine volle Gunst zuwenden. Das geistreiche Lustspiel ist eine wesentliche Bereicherung unsers Repertoirs und ein treffliches Mittel, sich einen amüsanten Abend zu verschaffen.

**** Pariser Maudereien.**

Paris, den 16. November.

Es giebt ein doppeltes Paris, ein sichtbares und ein unsichtbares. Das erste ist glänzend, blendend, mit seinen kerzengraden Straßen, seinen unendlichen Boulevards, seinen Gärten, seinen Plätzen und Theatern. Dennoch kann man leicht müde werden, die Stadt der Städte zu bewundern, wenn man nur ihre äußeren Seiten in's Auge faßt, und der oberflächliche Reisende erklärt schon am Ende eines Monats, nachdem er bei allen Restaurateurs gespeist, alle Trottoirs durchgemessen, alle Theater besucht, daß er Paris hinlänglich und gründlich kenne. Er packt seinen Koffer und reist nach Hause.

Wenn er dagegen an der Hand eines guten Führers und mit einer guten Laterne ausgerüstet, in die Katakomben der pariser Civilisation hinabgestiegen wäre, so würde er an keine Abreise denken —

Riedel: Er könne die Erklärungen der Regierung, auf welche er hingedeutet, nachweisen. Bezüglich der preussischen Kammerverhandlungen habe er nur andeuten wollen, daß die Majorität der Redner sich in dem bemerkten Sinne ausgesprochen. Der Antrag wurde sodann der dritten Deputation zur Berichterstattung überwiesen. — Hierauf ging man zur speciellen Berathung des Gewerbegesetzes über.

Oesterreich.

Wien, 17. November. [Ministerkrisis.] Während vor einigen Tagen das Erscheinen des tyroler Landesstatuts nach dem Muster der Statute für Steiermark, Salzburg und Kärnten die Annahme unterstützte, daß die Ministerkrise, deren Vorhandensein mehrere Symptome verrathen, behoben sei, scheint heute die Vermuthung wieder begründet, daß sich neuerdings im Schoße des Ministeriums eine Parteilichung gebildet habe, welche den Charakter einer Ministerkrise hat. Es fehlt uns darüber zwar an Details, doch stellt sich nach dem, was in einigen hin und wieder unterrichteten Kreisen verlautet, die Sache für uns so dar, als wäre zwischen dem Staatsminister Grafen Goltzowski einerseits und den ungarischen Mitgliedern des Kabinetes andererseits durch die verschiedene Behandlung der Landtagsbildungen für Ungarn und für die übrigen Kronländer ein Gegenpaß entstanden, der die Möglichkeit einer Vereinigung der widerstrebenden Ansichten zwar noch nicht ganz ausschließt, aber doch auf die Eventualität eines Ministerwechsels hinweist. Bei der Wichtigkeit der Rücksicht, in der Erledigung speciell der ungarischen Angelegenheiten jetzt keine Unterbrechung mehr eintreten zu lassen, müßte angenommen werden, daß nicht Graf Szecsen und Baron Bay es sein werden, welche im Fall eines Ministerwechsels aus dem Amte ausscheiden werden. Man erzählt zudem, daß diese beiden Kabinet-Mitglieder in den letzten Tagen mit dem Oberlandesgerichts-Präsidenten Herrn v. Schmerling conferirt hätten.

Von einem Wiedereintritt des Baron Hübner in das Ministerium, wovon jüngst die Rede war, ist es wieder ganz still geworden, auch von der Ernennung eines Handelsministers, die nach dem kaiserlichen Erlaße vom 20. October in naher Aussicht stehen muß, hört man nichts. Was den Leiter des Finanzministeriums, Herrn v. Plener, betrifft, so soll derselbe in den letzten Tagen abermals sein Entlassungsgesuch eingereicht, jedoch dasselbe wieder zurückgenommen haben, und um die Reihe der Gerüchte über eine österreichische Ministerkrise zu vervollständigen, citiren wir noch die gewiß nur mit größter Vorsicht aufzunehmende Mittheilung englischer Blätter, welcher zufolge Graf Rechberg das Portefeuille des Auswärtigen an den Baron Koller abgeben und lediglich als Minister-Präsident im Amte bleiben würde. Wie viel von alledem wirklich wahr ist, vermögen wir natürlich nicht zu beurtheilen; doch die Folgerung scheint sich daraus mit einiger Wahrscheinlichkeit ziehen zu lassen, daß in der That eine Ministerkrisis besteht. (Presse.)

Mehrere Blätter melden heute übereinstimmend, daß die Regierung die Absicht hat, vor den Wahlen zum Landtage die Gemeinderäthe und Vorstände nach den Normen des Gemeindegesetzes vom Jahre 1849 erneuern zu lassen.

Wie der „Nid. Post“ aus Prag geschrieben wird, „erwartet man dort in nicht gar langer Zeit die Veröffentlichung des Landesstatuts für Böhmen. Als Verfasser desselben werden der frühere Statthalter und nunmehrige Polizeiminister Freiherr v. Meesery und der Reichsrath Graf Albert Kofitz bezeichnet. Die Wahlordnung für die Besitzer landtäpischer Güter, sowie für den städtischen und ländlichen Grundbesitz soll in ihren Modalitäten von den bisher bekannten Statuten abweichen. Man erwartet, daß das Statut in diesen Tagen im Ministerrathe zur Berathung kommen und daß seine Veröffentlichung der der übrigen Kronlands-Statute vorausgehen werde.“

Die von der „A. C.“ in mehre Blätter übergegangene Nachricht, daß Vicepräf. Schwarz die Leitung der Verhandlung wider Richter übernehmen werde, ist unrichtig. Wie wir schon vor einigen Tagen berichteten, wird Landesgerichtsrath Winter den Vorsitz führen, da die angegriffene Gesundheit des erleren demselben eine Bethelligung an dieser Gerichtsitzung nicht gestattet. — Einige Blätter berichteten ferner, daß die Untersuchung wider Richter noch immer betrieben und neuerdings Recherchen in Böhmen gepflogen würden. Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, beziehen sich letztere lediglich auf einen Brief, den Richter, trotz aller Beaufsichtigung mit Umgehung der bestehenden Hausordnung, aus dem Arreste zu spediren wußte.

Wetz, 16. November. [Die graner Conferenz. — Eine Rede Daniels.] Aus besser Quelle erfahre ich, daß dem Fürstprimas in Gran auf seinen Antrag, die Konferenz auf den 25. d. M. einzuberufen, aus Wien bis zur Stunde noch keine Zustimmung zugeschiedt ist, wie überhaupt der Kirchenfürst über die ganze Angelegenheit vorläufig ohne alle Orientirung sich befindet. Nur die Liste der für die graner Conferenz zu berufenden Personen ist dem Cardinal aus

gerade das unsichtbare Paris fesselt, sobald man es nur ein wenig kennt, mit geheimnißvoller Gewalt.

Für derartige Entdeckungstheorien sind besonders die Russen geschaffen. Jeder russische Reisende ist von dem Holze, aus dem man einen Prinzen Rodolphe in kleinem Maßstabe schnitzen kann.

Die reisenden Engländer begnügen sich in der Regel mit dem „bekanntten“ Paris. Deshalb wollte auch Lord Spleen — wie wir unsern Helden nennen wollen — sein Bündel schnüren und über den Kanal nach Hause reisen. Als er eben im Begriff war, seine Gasthausrechnung zu bezahlen, nicht ohne über die Posten, die ihm zu mörderisch schienen, einige Goddam's loszuwerfen, meldete man ihm den Besuch eines jungen pariser Lebemanns, dessen Bekanntschaft der Lord bei einem jener phantastischen Soupers gemacht, dessen Gäste oft bunter zusammengewürfelt sind als die Speisen und Weine.

— Was, Sie reisen ab, Mylord?
— Ja, ich kehre nach England zurück, ich habe Paris satt.
— Unmöglich! Und Sie sind erst seit sechs Wochen hier?
— Kaum fünf Wochen —
— Sie sind reich —
Mylord lächelte und nickte leise mit dem Kopfe, als Zeichen seiner Zustimmung.

— Geistreich —
Mylord nickte etwas merklicher.

— Wohl denn, wenn Sie reich, jung, geistreich, Engländer und unverheirathet, also in jeder Hinsicht ein freier Mann sind und Paris verlassen wollen — so — kennen Sie es nicht!

Lord Spleen fuhr entrüstet auf. Wie — er sollte Paris nicht kennen, er, der Alles in Augenschein genommen, was ihm von seinem Murray empfohlen wurde?

Jadef blieb sein Besucher bei dieser kühnen Behauptung und entwarf dem Lord Spleen ein so verlockendes Gemälde der Schaupende, die er ihm zu zeigen versprach, daß unser Reisender seine Mühe an den Nagel hing, seinen Koffer wieder auspacken ließ und mit dem Besitzer des Hotels einen neuen Kontrakt schloß.

Auch mit Cornac, dem mageren Flaneur und Schriftsteller ohne Schreibzeug, dem guten Rathgeber, schloß Lord Spleen, der blafirte und wohlbeleibte Reisende, einen Kontrakt folgenden Inhaltes: Cornac

Breslau, 19. Nov. [Theater.] Am Sonnabend ging das Lustspiel: „Ein Blatt Papier“, nach dem Französischen „Les pailles des mouches“ von Sardou, frei bearbeitet von Th. Gatzmann, zum erstenmale in Scene.

Es spricht von vornherein für die Wirksamkeit des Sardou'schen Lustspiels, daß es sofort mehrere deutsche Bearbeiter, unter ihnen auch G. Laube gefunden hat, nach dessen Uebersetzung es unter dem Titel: „Der letzte Brief“ am Hofburg-Theater zu Wien mit großem Beifall gegeben ward.

Und doch ist dieses Lustspiel so ganz anders, als unsere deutschen Lustspiele zu sein pflegen. Wir Deutschen nehmen auch den Spaß ernsthaft und verlangen auch vom Lustspiel, daß es uns etwas zu denken gebe, daß es wo möglich etwas — beweisen solle; dieses graziose französische Lustspiel giebt nichts zu denken, sondern nur unendlich viel zu lachen; es beweist nichts, als daß man mit Geist auch aus dem Nichts ein unterhaltendes Etwas machen könne. Die ganze „Idee“ des Lustspiels dreht sich um einen liegen gebliebenen Brief, um einen Liebesbrief, welcher eine inzwischen verheirathete Coquette (Frau von Hoven) compromittiren könnte und welchen ihr ehemaliger Anbeter Jldor Wildungen, als Waffe gegen sie benützen will. Beide machen sich den Besitz des Briefes streitig; der Zufall mischt sich hinein und nun geht es bunt durch einander. Der Brief wandert aus einer Hand in die andere, wird in jeder immer gefährlicher und — halb verbrannt schon, droht er neue Verwickelungen herbeizuführen, bis er endlich eine neue Ehe schließt.

Die Franzosen sind ein Abenteuer liebendes Volk und darum machen sie gern das Abenteuer an sich zum Gegenstand des Lustspiels; sie erheben den Zufall zu ihrer sichtbaren Gottheit. Die Franzosen sind unendlich reich an Lustspielen, welche lediglich auf geistreiche Combination von lustigen Zufälligkeiten ausgehen und die deutsche Posse hat reichlich an französischer Quelle geschöpft.

Das vorliegende Lustspiel aber ist so anmuthig und fein in der Charakteristik und in der Situation, so geschickt und geistreich in der Schürzung und Lösung des Knotens, daß wir es gern, so wie es ist, in unser Repertoire aufnehmen wollen, um uns an seiner übermüthigen Heiterkeit zu ergötzen und über so viele „ideenreiche“ Lustspiele

Wien zurückgeschickt worden, nachdem die Hofkanzlei dieselbe einer wesentlichen Revision unterzogen und die vorgeschlagene Zahl von 150 Mitgliedern auf 100 reduziert hatte.

Zur Zeit bildet hier das Tagesgespräch die vorgestern stattgehabte Jahres-Versammlung des St. Stephan-Vereins und insbesondere die dabei von dem Vice-Präsidenten Domherrn Danielik gehaltene socialpolitische Rede. Der St. Stephan-Verein ist ein katholischer Verein, aber wesentlich verschieden im Geiste und Prinzipie von ähnlichen Vereinen in Oesterreich. Domherr Danielik, der dem Verein nach in der neuen Organisation des Landes zu einer hohen einflussreichen Stellung ausserordentlich ist, hat in seiner Rede ziemlich scharf das Verhältnis der katholischen Kirche zu der Verfassung des Landes hervorgehoben. Der Redner, welcher von der Lage des ungarischen Katholizismus eine gründliche Kenntniss besitzt, konnte nicht umhin, auf ernsthafteste dem Verein ans Herz zu legen, auch fernerhin sich innerhalb der Schranken seines Zweckes zu halten und seinen katholischen Charakter unter keinem Vorwande, in dem Falle nicht zu vergessen, wenn diese Zurückhaltung zu empfindlich berührenden Auslegungen, ja zu schweren Verdächtigungen Anlass geben sollte. Daß übrigens Domherr Danielik die Schriften und Reden des Grafen Montalembert zu seinem Lieblingsstudium gemacht, konnte man aus jedem Satze sehen; sein gestern gehaltenen Vortrag war ganz im Geiste des berühmten Franzosen gehalten. Immerhin haben wir daraus erfahren, daß die katholische Kirche in Ungarn in allen politischen Fragen der Gegenwart und Zukunft eine mächtige konservative Phalanx bildet und bilden werde.

(Ostb. Post.)

Westh. 17. Novbr. Graf Karolyi hat sich jetzt zur Annahme der Administrators-Würde bereit erklärt. In Folge dessen wird die heutige Comitats-Versammlung auf den 1. Dezember einberufen. Eine Vorversammlung findet schon nächsten Donnerstag statt. Mit Nhari wird wegen Annahme der Vice-Gespannschaft noch verhandelt. (Presse.)

Gran. 15. Novbr. [Begrüßung des Kardinals als Erbobergespan.] Heute Vormittag 10 Uhr begab sich eine glänzende Deputation des graner Komitats unter Führung des Domherrn Grafen Jorgach zu Sr. Eminenz dem Kardinal-Fürstprimas von Ungarn und Erbobergespan des graner Komitats, um denselben in letzterer Eigenschaft zu begrüßen. Graf Jorgach verdelmte die in begeisterten Worten die Freude des ganzen Komitats, welchem nach zwölf schweren Jahren es gegönnt ist, Sr. Eminenz als seinen Erbobergespan begrüßen zu können. Enthufastische Gienrufe unterbrachen und folgten der Ansprache des Grafen, welche der hohe Kirchenfürst mit gewohnter Herablassung ungefähr in folgenden Worten erwiderte: „Geehrte Deputation! Während ich die glänzende Deputation des graner Komitats mit großer Freude empfangen, versichere ich Sie, daß ich den Beamtenkörper des meiner Leitung anvertrauten Komitats so bald als möglich zusammenstellen werde, wozu ich auch die patriotische hilfreiche Hand der geehrten Deputation väterlich erbiete.“

Lebhaftes Gien folgte den Worten des Primas und nach eingetretener tiefer Stille trat der ehemalige Vicegespan des Komitats, Hr. Karl v. Palovich, hervor und überreichte Sr. Eminenz das gefällige Amtssiegel des graner Komitats mit folgenden Worten: „Ich fühle mich glücklich, dieses Symbol des Komitats, nachdem es mir gelungen, es durch elf Jahre bewahren zu können, Demjenigen zu überreichen, dem es allein zukommt.“ Mittags fand eine glänzende Tafel beim Fürstprimas statt. Die Konferenz soll in den ersten Tagen des Monats Dezember zusammentreten. (Ostb. Post.)

Italien.

Neapel. [Das Programm Farini's.] Die offizielle Zeitung in Neapel bringt das von Cavour gegengezeichnete königl. Dekret, welches Farini zum Generalstatthalter ernannt. Dasselbe ist bereits aus dem Hauptquartier Sessa vom 6. November datirt, woraus sich hinreichend ergibt, daß Garibaldi diese Würde nicht später noch in Neapel vom Könige beansprucht haben kann, wie die Correspondenzen des „Journal des Debats“ fabelten. Das Dekret bevollmächtigt Farini, bis zum Zusammentritt des Parlaments alle Akte vorzunehmen, welche zur Vereinigung der neuen Provinzen mit den andern des Königreichs notwendig sind, und für ihre außerordentlichen Bedürfnisse Sorge zu tragen. Krieg, Marine und Auswärtiges bleiben jedoch der turiner Regierung direkt vorbehalten. Unter dem 8. hat dann Farini bereits einen längeren Bericht über die Grundsätze der neuen Verwaltung an den König gerichtet, der von diesem am 9. gebilligt worden ist. Im Eingange bezieht sich Farini auf die letzten Manifeste des Königs, die ihm als Richtschnur dienen würden. Dann heißt es weiter: „Die Italiener, Sire, wissen sehr wohl, wie eine Autorität zu Werke geht, die in Ihrem Namen ausgeübt wird. Ihre Regierung ruft die Freiheit und Civilisation zu Hilfe, weil der Wohlstand und die Kraft unseres Vaterlandes einen um so kräftigeren Aufschwung nehmen, je rascher der moralische und sociale Fortschritt ist; sie beschäftigt sich vor Allem mit dem Unterrichte und der religiösen Erziehung des Volkes, mit der Belebung der Wissenschaften, der Industrie und des Handels, von der das Wohlfinden und die Zufriedenheit des Volkes abhängen. Zugleich bestrebt sich Ihre Regierung, in ganz Italien die Ueberlieferung des militärischen Geistes wieder zu beleben, als ein Element nicht allein der Kraft, sondern auch der moralischen Erziehung, insofern dadurch die Nationen zur Zucht und zur Beobachtung der Pflicht herangebildet werden.“

Indessen ist die Organisation einer freisinnigen und bürgerlichen Regierung nicht das Endziel, welches die Italiener im gegenwärtigen Augenblicke zu erstreben haben; vor Allem müssen sich die zerstreuten Mitglieder der gemeinsamen Familie zur Einheit eines Staates zusammenfügen. Das italienische Leben hat sich in Folge der traurigen Geschehnisse unserer Geschichte zu sehr vermanniglicht. Indessen sind diese getrennten Provinzen durch die ihren Stämmen innewohnende Tugend darum nicht minder der ruhmvolle Sitz einer Civilisation und moralischer Ueberlieferungen gewesen; die lange Dauer der alten Staaten Italiens hat viele spezielle Interessen geschaffen, diese Ueberlieferungen und Interessen müssen überall geachtet werden, insofern sie nicht die italienische Einheit verlegen und schwächen. Italien, welches weiß, daß es nur einen dauerhaften Frieden und Wohlstand finden kann, wenn es geeinigt unter Ihrer Dynastie verbleibt, wird instinktmäßig gemahnt, als Bürgschaft der Civilisation und der Freiheit gegen gewaltthätige Uebergriffe einer monarchischen Centralisation sich die traditionelle Entwicklung seines lokalen Lebens zu erhalten.

Dieses doppelte Ziel der italienischen Politik zeigt sich nirgends so sehr geboten, als in diesen neapolitanischen Provinzen, theils wegen der Wichtigkeit des Staates, den sie ausmachen, theils wegen des Systems starker Centralisation, welches sie regierte, und vor allem, weil sie eine der reichsten und bevölkerlichsten Städte Europa's zur Hauptstadt haben.

Unter diesen Umständen ist es einleuchtend, daß, wenn die Regierung, die sich hier im Namen und unter der Autorität Sr. Majestät einführt, unverzüglich ihre Leitung nach den großen Prinzipien regeln muß, welche Ihrem Staate zu Grunde liegen, doch die endgiltige Einfügung dieser Provinzen in die allgemeine Organisation Italiens von Rechts wegen der Entscheidung und den Beratungen des Parlaments zukommt, durch welches die Nation wird vertreten werden.

Die praktische Verständigkeit und Einsicht der Italiener werden sich Institutionen zu schaffen wissen, durch welche es den großen Provinzen Italiens freistehen wird, ihre Sonderinteressen selbst zu verwalten, indem sie zugleich eng mit der Nationalvertretung verbunden bleiben werden. Dant solchen Institutionen, werden der Patriotismus und die bürgerliche Thätigkeit immer einen Wirkungskreis in der dreifachen Sphäre des Staats, der Provinz und der Stadt finden, und die verschiedenen Hauptstädte Italiens werden ihren Glanz zunehmen sehen im Verhältnis wie das Gemeinleben der Nation überall kräftiger und wirksamer geworden ist.

Dies ist die dem Parlament vorbehaltene Aufgabe, welche dieses allein ausführen kann, weil es der höchste Vertreter des Gemeinwillens ist und weil es gerecht ist, daß in einem Lande, wo die Freiheit herrscht, die Regierung der Freiheit das Verdienst und die Ehre läßt, der Nation ihre Grundgesetze zu geben. Die mir durch Sr. Majestät anvertraute Autorität wird von mir so ausgeübt werden, daß ich vor allem die baldige Vollziehung der Parlamentswahlen vorbereite.

Es wird meine Pflicht sein, inwischen die materielle und moralische Ordnung zu sichern, die nicht so sehr durch die augenblickliche Wirkung der politischen Veränderungen gelitten hat, als vielmehr durch die unheilvolle und verderbliche Einwirkung der ehemaligen Herrschaft. Das öffentliche Bewußtsein wird die Bürgschaft für die Gerechtigkeit und Ehrlichkeit der Regierung in der Sicherstellung der Freiheit und der Verantwortlichkeit finden, die, weit entfernt, eine veröhnliche Verwaltung zu schwächen, ihr vielmehr eine stärkere Kraft zuführen.

Der Bericht zeichnet dann noch weiter die Hauptlinien des Einigungswertes, von dessen Gelingen die Zukunft Italiens abhängt. Farini verspricht besonders auch den öffentlichen Bauten, den bisher verwaorlosten Straßen und Kanälen, dem Handel und der Industrie seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Er ruft den Beistand aller patriotischen Männer für die ihm gewordene schwierige Aufgabe auf. Ein Dekret vom 9. bringt dann die schon bekannten Ernennungen für die Direction der verschiedenen Verwaltungszweige und für den engeren Rath, der dem Statthalter zur Seite stehen soll. Die Ernannten sind sämtlich eifrige Anhänger der bisherigen piemontesischen Politik, und sie hielten sich während ihrer Verbannung meist in Turin auf. Pisanelli hat dort mehrere juristische Werke veröffentlicht. Sialoja war Sekretär im Ministerium des Handels und der Landwirtschaft, Mancini ein hervorragender Advokat; Ruggiero Bonghi war nur kurze Zeit in Turin und hatte einen Lehrstuhl an der Universität angeboten erhalten. Er ist Haupt-Redakteur des „Nazionale“, der in Neapel erscheint.

Das Intermezzo wegen des Annunziaten-Ordens, von dem wir gestern sprachen, hat durchaus weiter keine Folgen für die persönliche Stellung beider Patrioten zu einander. Garibaldi ist von Neapel abgefahren mit nur 1500 Fr. in der Tasche; uneigennützig, wie er kam, ist er gegangen. Der Correspondent der pariser „Presse“, der den Sohn des Volkes zu Schiff begleitete, versichert, derselbe sei bei der Abfahrt heiter wie in den schönsten Tagen seiner Macht gewesen. Nur vier Genossen begleiteten ihn, nämlich sein Sohn Menotti, sein Privat-Sekretär Basso und zwei Offiziere seines Stabes, Guamarali und Froschianti. Die übrigen Stabs-Offiziere begleiteten ihn bloß bis zu Molo; kein Auge war ihränenleer, als sie von Garibaldi schieden. Der Correspondent setzt hinzu: „Was den General am meisten betrübt hat, ist die Gleichgültigkeit dieses verderbten Volkes. Die Stellensäger haben jetzt ihre ganze Unterthänigkeit dem Neuangewonnenen zugewandt, von dem sie Vortheil zu ziehen hoffen, wenn sie ihm schmeicheln.“ Man hat über die Garibaldi von Seiten des Königs Victor Emanuel gegebenen Beweise der Anerkennung für seine ungewöhnlichen Verdienste gestritten. Der turiner Correspondent der „Independance belge“ erklärt sich heute in den Stand gesetzt, Gewisses darüber mitzutheilen.

Danach hat der König demselben angeboten: 1) den Grad des „Generals der Armee“, des höchsten Ranges auf der militärischen Stufenleiter in Piemont; 2) das große Halsband des Annunziaten-Ordens; 3) den Besitz eines königlichen Schlosses, das er sich selber aussuchen sollte; 4) eine Donation für seinen ältesten Sohn; 5) den Grad eines Ordnamngs-Offiziers bei Seiner Majestät für seinen jüngsten Sohn; 6) eine Aussteuer für seine Tochter. Garibaldi hat Alles abgelehnt, und er wird wahrscheinlich auch den Nationalbank ablehnen, den ihm das italienische Parlament nach Eröffnung der Session votiren will.

Frankreich.

Paris, 15. Nov. [Der Casaropapismus. — Diplomatisches.] In Bezug auf meine gestrige Mittheilung, der Kaiser beabsichtige die Wiedereinführung der unter der ersten französischen Revolution beschlossenen „Constitution civile du clergé“ mache ich Sie auf eine Broschüre aufmerksam, die, wie man sagt, nicht ohne Zusammenhang mit den Absichten des Tuilerien-Kabinetts abgefaßt ist. In dieser Broschüre, betitelt: „Papist und Kaiser“ heißt es S. 29, nachdem der Verfasser, Cayla, nachgewiesen hat, mit besonderer Vergleichung der religiösen Verhältnisse in England, Rußland und Preußen mit denen der übrigen europäischen Staaten, daß die päpstliche Vormundschaft unverträglich ist mit einer volljährigen Bevölkerung. (Deshalb müsse sie sich dem Casaropapismus unterwerfen!) — Zu dem Proteste der englischen Regierung gegen die von Frankreich beabsichtigte Expedition gegen Cochinchina kommt noch ein anderer, gegen die Expedition, welche Frankreich allein gegen Madagascar unternehmen will. — Es kann kein Zweifel bestehen, daß der Vertreter Englands in Turin von dem englischen Kabinete und insbesondere von Lord J. Russell zum Vertreter desselben Kabinetts in St. Petersburg ernannt worden sei. Das Kabinete von St. Petersburg aber soll erklärt haben, Hudson habe sich bei Gelegenheit des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen Rußlands mit der Regierung Victor Emanuel's so feindselig gegen das genannte Kabinete benommen, daß dasselbe jenen Diplomaten nur mit Widerwillen als Vertreter der englischen Regierung sehen würde. In Erwiderung darauf ist die Ernennung Hudson's zurückgezogen worden. — Die piemontesische Regierung hat eine Anzahl eiserner Kanonenboote in französischen Fabriken bestellt, welche an der Mündung der in das adriatische Meer fallenden Flüsse gebraucht werden sollen. Man versichert, die beiden Brüder König Franz II., der Graf von Trani und der Graf von Caserta, hätten die Absicht, nach dem Falle Gaeta's in spanische Dienste zu treten. Die Kaiserin wird heute incognito in London anlangen.

Paris, 15. Nov. [Der Vortrag der Kaiser-Politik im Gefecht gegen preuß. Politik.] Die „Opinion nationale“, welche als der Vortrag der kaiserlichen Politik betrachtet werden muß, stellt der preuß. Politik und der preuß. Regierung das Zeugniß ihrer höchsten Unzufriedenheit aus, weil man sich in Berlin noch nicht über Rechts oder Links entschlossen habe und auf jenem Wege der Halbheit, der Zaghaftigkeit und der Feigheit verharre, der Preußen zum Untergange führen müsse. Die „Opinion nationale“ rechnet es Preußen als einen Kapitalfehler an, daß es die Zusammenkunft von Warschau veranlaßt und sich dadurch um seine Popularität unter den „liberalen“ Deutschen gebracht habe; wie nichtig die Resultate der Konferenz auch immer gewesen sein möchten, die bloße Thatsache der Zusammenkunft sei ein Triumph für Oesterreich, weil sie Preußen in Deutschland verächtlich gemacht hat. Wir wollen hier nicht tiefer in diesen Artikel eingehen; aber wir mußten ihn erwähnen als einen Ausdruck der kaiserlichen Politik, und vielleicht läßt sich sein eigentlicher Sinn in diesen kurzen Worten zusammenfassen: Preußen mag sich vorsetzen, fährt er fort, gegen das neue Recht anzukämpfen, so wird man Mittel finden, demselben auch gegen den Willen des berliner Kabinetts Geltung in Deutschland zu verschaffen.

[Der Priesterkönig Bonaparte.] An meine früheren Mittheilungen über die immer schärfer hervortretenden Tendenzen des „Empire“, sich die Kirche vollständig zu unterwerfen, anknüpfend, mache ich Sie heute auf die so eben erschienene Broschüre Pape et Empereur aufmerksam, welche, wenn sie auch keinen offiziellen Charakter haben sollte, doch schon dadurch bedeutend wird, daß sie überhaupt erscheinen durfte. Der Verfasser, welcher die historische Entwicklung der Kirche verfolgt, sucht nachzuweisen, daß die Kirche jene Phase, die in Gregor VII. ihren Culminationspunkt fand, vollkommen durchlaufen habe. Gregor VII. war der königliche Priester, Napoleon III. soll der priesterliche König werden, dazu habe die Stunde geschlagen. Das ist der Sinn der Schrift, in der es u. A. heißt: „Im Namen des Landes und des nationalen Willens, im Namen der Religion, welche durch ehrgeizige Bestrebungen ohne Berechtigungsgrund compromittirt ist, im Namen des im Jahre 1789 inauguirten Fortschrittes

verpflichtet sich, Spleen zu amüsiren, indem er ihn in das unbekannte Paris einführt, wogegen Spleen täglich an Cornac hundert Frs. bezahlt. Der Kontrakt sollte von Rechts wegen ungiltig sein und Spleen abreißen, sobald er sich eine Nacht oder einen Tag hindurch gelangweilt. Seit dieser Kontrakt besteht, sind 240 Tage verfloßen, zur größten Zufriedenheit beider Theile, und es ist noch nie beantragt worden, ihn aufzulösen. Spleen ist mager, Cornac fett geworden. Alle Beide befinden sich sehr wohl. Keine Frage. — Dies Fest wird Tausend und einen Tag dauern, und diese Tage werden so reich an Abentheuern sein, wie die Märchen von Laufend und eine Nacht. Der Führer unsers Lord macht Aufzeichnungen über ihre täglichen Ausflüge und ich weiß aus guter Quelle, daß er ein Buch daraus zu machen gedenkt, wo man das Nützliche mit dem Angenehmen vereint finden wird.

Eines Tages traf ich die beiden Verbündeten in einem Wagen auf der Straße der Barrière de Combat. Es giebt keine Barriären und keine Kämpfe mehr; aber die Erinnerungen an die Barrière du Combat sind noch immer lebendig. Man sah dort Stiere, Hunde, Gsel, Menschen kämpfen und sich zerfleischen. Ich erlebte dort wie ein Sterblicher mit eiserner Faust wettete, daß er einem Buldoggen den Schädel mit einem Faustschlage zerschmettern werde. Der Buldogge oder sein Eigenthümer wettete, daß dies nicht der Fall sein werde. Von beiden Seiten war der Einsatz bedeutend und die Leidenschaftlichkeit groß. Unter den Zuschauern befanden sich Frauen, welche nicht einmal der niederen Klasse angehörten. Der Zweifler war Sieger, aber nicht mit dem ersten Schlage und er trug an seinem ganzen Körper die Spuren der Griffe des Vierfüßlers. Das damalige Repertoire bot noch andere Genüsse, als die Ballfreuden der Jetztwelt. Lord Spleen und sein Begleiter begaben sich in das Theater von Belleville, nachdem sie durch alle vorstädtlichen Schänken die Runde gemacht und dort zu Mittag gegessen, wo das Tischguth den am meisten malerischen wenn auch nicht faubersten Eindruck machte. Die Wahl fällt indes da draußen nicht schwer; denn es fehlt keineswegs an Wirtschaften und sie haben alle eine große Anziehungskraft für den blasirten Spaziergänger, welcher gerade das Gegentheil des Café Anglais und der Maison dorée sucht. Was das Theater von Belleville betrifft, so hatten Cornac und Spleen guten Grund, sich dorthin zu begeben, und viele andere werden ihnen nachfolgen; denn man fährt dort die Löwin

des Plages Maubert auf, das große Ereigniß des Tages, durch welches Belleville der dramatischen Kunst von Paris annexirt wird. Man frage nur die großen gelben Zettel, welche Belleville an allen Mauern von Paris mit großer Kühnheit anschlagt!

Der Verfasser der „Löwin des Plages Maubert“, eines Drama's in sieben Akten, das Entwürfen der Banlieue, ist ein Herr Jules Dornay. Allen Respekt vor diesem großen künftigen Dramaturgen. Man erzählt mir, daß sein Drama die Frucht siebenzehnjähriger Nachtwachen und einer, mit Beobachtung der Lumpensammler verbrachten Jugend sei.

Das Theater von Belleville hat übrigens ein Recht auf unsere Verehrung; bei ihm begann jene Emilie, welche unter dem Namen des Admirals Emilio eine so große Rolle bei der Befreiung Italiens spielte, ihre Carrière. Sie oder vielmehr er befehligte die Flotille des großen Dumas, die, wie jeder weiß, durch die Heiterkeit, die ihr Erscheinen überall verbreitete, nicht wenig dazu beigetragen hat, die Feinde der italienischen Einheit zu entwaffnen. Admiral Emilio richtete folgendes noch nicht genugsam bekanntes Bonmot an Garibaldi, den Erzengel der Revolutionen: „General, Sie sind lebenswürdig zum Anbeissen; und doch sind Sie kein Pfefferkuchenmann.“ Was die berühmte „Löwin des Plages Maubert“ selbst betrifft, so ist sie eine Heldin der demi-monde von etwas plebejischem Kaliber. Die hochtrabenden Redensarten im Stücke sind auf den Geschnack der Banlieue berechnet; doch der eigentliche Reiz der Vorstellung beruht auf der herausfordernden Schönheit der Schauspielerin, welche die Hauptrolle spielt und zwar mit jener photographischen Treue, mit welcher die Lebensgewohnheiten der „Ritter vom Dietrich“ auf die Bretter gebracht sind. Das Stück ist ein treues Gemälde aus unsern lärmendsten pariser Stadtvierteln; man wird es lange spielen, ja man wird es immer spielen können, wie den Orpheus von Offenbach, weil es Bilder des wirklichen Lebens vorführt, denen es noch nie an Zuschauern gefehlt hat.

Die Schauspielerin, welche die Titelrolle darstellt, ist wirklich bemerkenswerth, mag sie nun gewaltig losbrüllen oder süßlich kokettiren. Eine üppige schwarze Haarfülle umrahmt ein Haupt von akademischer Regelmäßigkeit, tiefe Augen, eine griechische Nase, ein Mund, um den ein böhnisches Lächeln spielt, Arme und Hüfte von untadelhafter Schönheit, das ganze Ensemble imponant und überraschend — das ist die Löwin,

welcher vorläufig das Theater von Belleville zur Grube dient! Der Sohn eines Banquiers, den seine Bekannten wegen seiner häufigen Wanderungen zur „Löwengrube“ Daniel nennen, sucht seine Thorheit damit zu rechtfertigen, daß er behauptet, man könne sich dem Gedanken an dies glänzende Frauenbild nie mehr entschlagen, denn bei jedem Schritt auf der Straße werde uns diese Löwin ins Gedächtniß zurückgerufen. Es giebt nämlich keine Straße ohne einen Friseurladen, und es giebt keinen Friseurladen, vor dem man nicht eine schöne Prinzessin von Wachs erblickt, in Weiß, Roth, Blau, Sammet oder Seide aufgeputzt. Diese Schönheiten von Wachs sind lebende Portraits von Fräulein Girard vom Belleville-Theater. Ich glaube sie selbst zu sehn, wenn ich den Blick auf diese reizenden Puppen werfe — und so kann ich sie nie vergessen.

Was unsere schöne Literatur betrifft, so steht nächstens ein Roman in Aussicht, von einem sehr gewandten Autor, den man aber auf diesem Gebiete nicht zu treffen erwartete, nämlich von Mocquart, dem Kabinettschef des Kaisers. Der bisher anonyme Mitarbeiter von Denney und Sejour wird diesmal mit seinem vollen Namen die interessante, moralische und dramatische Erzählung vertreten, die er selbst allein verfaßt hat und die bei Dentu erscheinen wird. Der Roman spielt in England.

George Sand ist der Literatur glücklich erhalten worden — ihr Verlust hätte ganz Frankreich in tieffte Trauer versetzt! Sollte unser Land Victor Hugo, Lamartine oder Sand verlieren — wie allgemein würde die Bestürzung und der Schmerz sein, ohne Unterschied der Parteien, Richtungen und Schulen! Unsere Zeit thut Unrecht, sich soviel Böses selbst nachzusagen. Zu ihren guten Eigenschaften gehört jedenfalls die Liebe und Verehrung, die sie gegen ihre großen Männer hegt.

Das italienische Theater in Paris hat inzwischen wunderbare Erfolge. Calzado erntet die Frucht seiner Bemühungen, den Lohn seiner Kühnheit. Zum erstenmale seit langer Zeit hat der Monat October, der schlechteste der Saison für dies aristokratische Schauspielhaus, einen beträchtlichen Gewinn abgeworfen. Niemals hat freilich die Direction so schwere Opfer gebracht, als in diesem Jahre. In sechs Wochen drei berühmte Tenore: Pancani, Gardoni, Mario! Ein guter Tenor mag immerhin ein feltener Vogel sein, es giebt doch noch Mittel, ihn einzufangen, wenn man nur die Kosten nicht scheut. Calzado hat die

u. i. w. verlangen wir, daß das Staatsoberhaupt endlich in einer Hand die politische Gewalt und die Verwaltung des Kultus vereinige, daß die politische Regierung hinfort keine zwei verschiedenen Mittelpunkte mehr habe; Rom und Paris, d. h. die beiden Mittelpunkte der Civilisation und des Obscurantismus; daß der französische Klerus seine Inspiration nicht mehr aus dem Auslande, sondern von seinem Gewissen und seinem Patriotismus empfangt. Der Priester soll vor Allem Bürger sein und dem Staate dienen, der ihn bezahlet: Rom ist ein fictives Waterloo; der Augenblick, sich zu erklären, ist gekommen. Man sieht, daß man die Kirche in jene Zeiten zurückführen möchte, wo sie sich befand, als sie von den römischen Kaisern abhängig war, und die Broschüre bestärkt uns in der Ueberzeugung, daß der franz. Kirche, nach der völligen Vererbung des Papstes von seiner weltlichen Macht, ein Umschwung in jenem Sinne zugebracht ist. (N. Pr. 3.)

Paris, 16. Nov. [Differenzen zwischen Frankreich und England. — Die Truppen des Königs Franz II. — Die Reise der Kaiserin.] Der Friede zwischen den Kabinetten von St. James, den Tuilerien und dem Reiche der Mitte ist also endgiltig abgeschlossen. Das läßt sich wenigstens mit Bestimmtheit schließen aus den letzten Berichten des General von Montauban, welche abgefaßt sind zwischen Tien-tsing und Peking. Diese Berichte sind dem Kaiser Napoleon überbracht worden durch den Adjutanten des General Grant, Major Govo, der von dem Kaiser selbst und dem Kriegsminister Marschall Randon in Audienz empfangen worden ist. Zudem aber bin ich in dem Falle, Ihnen einige Details mitzutheilen über bedauerliche Ueinigkeiten zwischen den Kommandanten der französischen und englischen Truppen. General von Montauban hat sehr heftige Klagen gegen den englischen Kommandanten geführt. Zur Antwort darauf hat der Letztere einen ausführlichen Bericht über die Handlungsweise des Generals von Montauban an das londoner Kabinet eingeschickt. Die beiden Regierungen aber werden den Weg der Klugheit vorziehen und die betreffenden Aktenstücke, so viel Interesse sie auch für das unbeeiligtste Publikum haben möchten, nicht veröffentlicht, um nicht durch Angelegenheiten von minderer Wichtigkeit die Unterhandlungen unmöglich zu machen, welche in diesem Augenblicke im Gange sind zwischen den Regierungen von Paris und London, um sich über die italienischen Zustände definitiv zu verständigen. Ob sich diese Verhandlungen auf den neulich erwähnten Plan beziehen, der französischen Regierung das Recht zu einer verlängerten und mit vermehrten Streitkräften auszuführenden Intervention in Syrien zugesprochen, wenn dieselbe sich der von Lord Russell in seiner Depesche vom 13. Oktober erklärten Anerkennung anschließt — ist bis jetzt noch unklar. Die Nachricht der „Kön. Z.“, die Kabinete von London und Paris hätten ein die Beziehungen dieser beiden Mächte regelndes Aktenstück unterzeichnet, ist wenigstens verfrüht. Das Haupthinderniß einer Verständigung soll die Frage über die Sache des Papstes sein, die England ganz fallen zu lassen geneigt ist. — Den vielfachen Gerüchten über eine Spannung zwischen Frankreich und Piemont entgegenzutreten, befaßt der heutige „Moniteur“ — so sagt man — sich mit der Erklärung eines Artikels der Convention vom 24. März 1760 über die Exekution der Urtheile, die von einer der beiden Regierungen in Betreff der Unterthanen der andern gefällt worden. Jedenfalls ist dies ein eigenthümlicher Beweis der Einigkeit der beiden Kabinete. Zum Beweise des Gegentheils aber muß ich Ihnen ein Faktum mittheilen, das hinlänglich bedeutungsvoll ist. Man hat in den letzten Tagen mannigfache Gerüchte verbreitet über die 30,000 Mann neapolitanischer Truppen, die beim Rückzuge der Truppen Franz II. nach Gaeta sich auf römisches Gebiet zurückgezogen haben. Es war die Vermuthung aufgestellt worden, Franz II. habe diese Maßregel ergriffen weniger aus Mangel an Raum und Lebensmitteln in der Festung, als um diese Soldaten für andere Zwecke aufzubewahren. Mit dieser Nachricht stimmte die vom Papste verordnete Fürsorge für die entwaflneten Soldaten merkwürdig überein. Der Kaiser nun hat dem hiesigen Kriegsministerium den Auftrag gegeben, den General Goyon zu bevollmächtigen, für den Unterhalt jener Truppen Sorge zu tragen! — Ein geheimnißvoller Schleiher hat sich über die Reise der Kaiserin ausgebreitet. Die offiziellen Zeitungen schweigen. Man versichert, die Kaiserin, welche unter dem Namen der Gräfin de la Motte Beuron reist und begleitet ist von dem vom Kaiser zu diesem Amte bestimmten Artilleriehauptmann Faoué, habe bei ihrer Abreise aus Paris viel geweint. Sie war in tiefer Trauer wegen des Todes ihrer Schwester. Sie trug ein Kleid von schwarzer Wolle! Bei ihrer Ankunft in London wurde sie an der Eisenbahn von dem französischen Generalkonsul Fleury und von dem hiesigen Konsul in Edinburgh, Toppel, begrüßt. In dem Hotel Clarendon hat Herr von Persigny ihr einen Besuch abgefaßt. Sie begiebt sich zu der in Schottland weilenden Herzogin Hamilton, die beim Kaiser in Ungnade gefallen ist wegen der ihm gemachten Vorwürfe über den italienischen

Krieg. Sie soll sehr betrübt sein wegen der Feindseligkeiten des Kaisers gegen den Papst.

Provinzial - Zeitung.

Verhandlungen des 14. schles. Provinzial-Landtages. 11. Plenar-sitzung am 16. November 1860.

Die Sitzung wurde von dem Landtags-Marschall um 10 1/2 Uhr eröffnet. (Protokollführer von der Versammlung.) Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung wurde das Schreiben an Se. Er. den Herrn Ober-Präsidenten bezüglich der Erweiterungsbestimmungen für die Provinzial-Feuer-Societät zur Uebernahme der Mobilien-Versicherungen mitgetheilt, so wie die Gegen-Denkchrift, die Provinzial-Hilfskasse betreffend, worauf zur Tagesordnung übergegangen wurde. Auf derselben stand das Referat des 6. Ausschusses über den dem Landtag zur gütlichen Aushandlung zugewiesenen Gesetzentwurf einer Baupolizei-Ordnung für das platte Land der Provinz Schlesien. (Ref. v. Heydebrandt.) Der Vorsitzende des Ausschusses (v. Keltch) legte die Gesichtspunkte dar, welche den Ausschuss bei der Vorlage geleitet hätten; es seien die gewesen, auf die sorgfältige Weiterentwicklung des massiven Baues und Bedachung Bedacht zu nehmen, die eigenthümlichen lokalen Verhältnisse vieler Gegenden der Provinz, namentlich des Gebirges, nicht außer Rücksicht zu lassen, und bei den nothwendigen Ausnahmefällen die Entscheidung in die Hand der Landräthe zu legen, da diese das Specialinteresse der Kreise am Sorgfältigsten wahren könnten. Der Landtag theilte bei der Berathung auch die Ansicht des Ausschusses, daß bei den bezüglichen Paragraphen festzuhalten sei, daß, wo es zweckmäßig, auch die Baupolizei-Ordnung für das platte Land der für die Städte conform zu bilden sei. Die Vorlage im Gesetzentwurf, daß bei Reparaturen von weicher Bedachung über 1/2 mit Massivbau vorgegangen werden solle, fand lebhaften Widerspruch, da hierin bei der Durchführung eine zu große Härte anerkannt wurde, die namentlich die Gebirgsgegenden treffen würde. Der Landtag beschloß daher: daß an bereits vorhandenen, nicht feuerichern Dächern, Reparaturen ohne polizeiliche Genehmigung statthaft seien. Mit großer Einstimmigkeit wurde in der ferneren Berathung dahin entschieden, daß bei der Durchführung der neuen Bestimmungen in den einzelnen Paragraphen überall da eine Abänderung eintreten möchte, wo es sich für die Betheiligten um eine zu große Härte beim Bau handelt würde, so sehr auch der Landtag anerkannte, daß ein Vorgehen im Wege der Gesezgebung zur Weiterentwicklung massiven Baues und Bedachungen wünschenswerth und unerlässlich bleibe. Bei der speciellen Berathung hatte der Landtag vor Allem auch die Baulichkeiten der Gebirgsbewohner im Auge und die geringe Feuer-Gefährlichkeit isolirt stehender Gebäude. Auch in sofern die eigenthümlichen Verhältnisse einer Gegend die Anwendung des in einzelnen Theilen der Provinz üblichen Schrottholzbaues nothwendig oder nützlich erscheinen lassen, beschloß der Landtag: daß der Landrath über deren Zulässigkeit zu entscheiden habe, der dann unter Zuziehung des Bezirks-Baubeamten die Bedingungen festsetzen solle, unter denen die Erlaubniß zu erteilen sei. Die Vorlage will den Schrottholzbau befristigt wissen. Bei der vorgelegten Zeit wurde die weitere Discussion über den Gesetzentwurf beendet, und nachdem noch die Adresse bezüglich der rechtsseitigen Oder-Eisenbahn und der Regulirung des Oderstromes nach Vorlesung genehmigt, und der Landtags-Marschall ein Schreiben an Se. Excellenz den Herrn Ober-Präsidenten, betreffend die Wahl einer Commission zur Begutachtung des Landarmen- und Correctionswesens mitgetheilt, schloß derselbe die Sitzung um 1/2 3 Uhr und beramte die nächste um 6 Uhr Abends an.

* [Die Gas-Angelegenheit.] Die Frage, ob es nützlich und zweckmäßig für die Breslauer Kommune sei, eine neue Gasanstalt ins Leben zu rufen, wird jetzt in vielen Kreisen besprochen, wobei als bekannt vorausgeschickt werden darf, daß die Stadtverordneten im Allgemeinen sich für die Ausführung des Projectes ausgesprochen haben. In einem längeren Artikel in Nr. 531 der Schlesischen Zeitung ist auch bereits die Frage, mit Rücksicht auf den Kostenpunkt und die Rentabilität weitläufig und ziemlich zutreffend erörtert worden. Es handelt sich bei der Anlage der neuen Gasanstalt um die Beantwortung zweier Fragen:

- 1. Sollen die Vorstädte nunmehr auch Gasbeleuchtung erhalten?
- 2. Soll die Kommune für eigene Rechnung die Gas-Anstalt bauen?

Die erste Frage wird gewiß Jeder mit uns bejahen, und zugleich den bescheidenen Wunsch aussprechen, daß die Preise für die Privatstammn mindestens in der innern Stadt ermäßigt werden, sowie endlich, daß das Gas in besserer Qualität fabrizirt werde. Wir glauben nicht nothwendig zu haben, diese Wünsche zu motiviren, die allgemeine Stimme hat längst gerichtet. Da es eben keine zweite Gasanstalt hier giebt, so muß man sich allen Verfügungen des bisherigen Alleinherrschers unterwerfen, und empfiehlt sich daher von selbst das Verlangen, eine neue Gasanstalt ins Leben zu rufen, weil die alte Gesellschaft die Beleuchtung der Vorstädte durch zu hohe Forderungen vereitelt, und in Preis und Qualität den Anforderungen der bisherigen Consumenten im Verhältniß zu anderen Städten nicht entspricht. Es handelt sich nun um die Beantwortung der zweiten Frage, ob

diese neue Anstalt für Rechnung der Kommune erbaut und betrieben werden solle.

Wir sind in erster Linie der Ansicht, daß es für keine Kommune zweckmäßig ist, industrielle Unternehmungen zu errichten, nehmen aber keinen Anstand zu behaupten, daß man die Gasfabrikation eigentlich nicht zu jenen zählen kann. Gasbeleuchtung ist namentlich für eine große Stadt ein eben so großes Lebenselement wie eine Wasserleitung. Die Fabrikation ist eine einfache sichere, wenn auch noch fortschreitende, die Konsumtion eine dauernde und zunehmende.

Wir sehen bei derselben kein Risiko, die Rentabilität sämmtlicher Gas-kompagnien beweisen dies zur Genüge. Dabei ist wohl nie ein Zeitpunkt günstiger für die Anlage gewesen, als der gegenwärtige mit seinen so überaus billigen Eisenpreisen.

Man kann also nur dagegen einwenden, daß das Geld zur Anlage fehle, und daß die Rentabilität dadurch gefährdet werden würde, daß die alte Gasanstalt durch die Konkurrenz gezwungen, die Preise der Privatstammn auf ein Minimum herabsetzen könnte. Um diese Bedenken zu heben, giebt es doch wohl noch einen Mittelweg, indem man das Kapital nur zur Hälfte aus kommunalen Mitteln und zur andern Hälfte durch Privatbetheiligung aufbringt. Die Kommune verringert ihr Einlagekapital auf die Hälfte, während sie sich ein gutes Gas im Innern der Stadt verschafft, ein Ersparniß durch Einführung von Gasbeleuchtung statt der theuren und unzureichenden Delbeleuchtung in den Vorstädten erzielt, und doch die Chance läuft, auf ihre Betheiligung einen Nutzen zu erlangen, um den sich dann die Kosten für die Beleuchtung der Stadt ermäßigen würden. Träte aber der Fall ein, daß das Kapital nicht rentiren würde, weil die Preise durch die Konkurrenz herabgedrückt worden wären, so ist das nur ein scheinbarer Verlust, da ohne neue Gasanstalt die Kommune die bisherigen hohen Preise zahlen muß. Jeder Privatconsument wird aber in diesem Falle bedeutend besser fortkommen als jetzt, selbst wenn er eine Kleinigkeit an Kommunalabgaben mehr zahlen müßte, um den Ausfall bei der neuen Gasanstalt zu decken. Nachdem wir die beiden am Eingange dieses Artikels aufgeworfenen Fragen von unserm Standpunkt aus beantwortet haben, müssen wir noch darauf hinweisen, daß eine neue Gasanstalt nur aus Privatmitteln erst dann Konkurrenz mit der älteren Gesellschaft aufnehmen kann, wenn sie sicher ist, die öffentliche Beleuchtung der Stadt zu erlangen. Eine solche Zusage kann aber der Magistrat im Voraus nicht geben, weil man ja billigere und bessere Beleuchtung anstrebt, und wenn wir oben gezeigt haben, daß für die Kommune der geringere Ertrag der Gasanstalt irrelevant, so kann doch das Privatkapital ohne sichere Aussicht die öffentliche Beleuchtung zu einem zu vereinbarenden Preise zu erlangen sich nicht in einen Wettlauf mit einer Gesellschaft einlassen, die schon vollständig organisiert ist, und ihre Anlagen längst verdient hat.

So kommen wir endlich zu dem Punkte, der uns, die wir auch Aktionäre der Gasanstalt sind, sehr interessiren muß: ob eine Verständigung zwischen der Direktion der Gasanstalt und den Wünschen des Magistrats und der Stadtverordneten unmöglich ist.

Das können wir nicht glauben. Wir halten letztere für so begründet, daß es leicht sein wird sie zu befriedigen, und doch dabei die Interessen der Aktionäre der alten Gasanstalt wahrzunehmen, wenn man nur guten Willen mitbringt, und ein starres Festhalten an ausgesprochenen Meinungen zu Hause läßt.

In allen Dingen giebt es ein zu spät. Die Gasanstalt rufe eine Generalversammlung ihrer Aktionäre zusammen; diese wähle eine Commission, welche nach Anhörung der Direction die obigen Wünsche und die des großen Publikums, sowie auch die Möglichkeiten prüft, sie zu erfüllen. Diese Commission hat sich noch nicht präjudizirt und sie kann die Vermittelung der auseinandergehenden Auffassungen übernehmen.

Gelingt eine solche nicht, so giebt es im allgemeinen Interesse keinen andern Weg, als die Errichtung einer neuen Gasanstalt, entweder ausschließlich aus kommunalen Mitteln, oder wie wir es für nicht unzweckmäßig halten, zur Hälfte aus diesen, zur andern Hälfte aus Privatmitteln.

Die Steuern in Breslau.

Wir machten neulich (Bresl. Ztg. Nr. 527) darauf aufmerksam, daß es von Interesse sei, vor der im Jahre 1862 stattfindenden Oberbürgermeisterwahl zu prüfen, ob im letzten Jahrzehend die Gemeindefschulden sich bedeutend vermindert haben, ob die Steuern geringer geworden, oder wenigstens besser vertheilt sind wie früher, ob die arbeitenden und die Mittelklassen Erleichterungen in ihren Steuern erlangt haben, ob sie wohlhabender geworden oder ob die Kosten der Armenpflege gestiegen sind.

Aus diesem Anlaß ist in der „Schlesischen Zeitung“ (Nr. 535) (Fortsetzung in der Beilage.)

Deconomie verschmäht, die im Salle Ventadour nicht an ihrem Plage ist und glänzenden Erfolg errungen. An Baryton's ist seine Truppe vielleicht in ganz Europa am reichsten. — Wir brauchen bloß Ronconi, Graziani, Badiali, Zuchini zu nennen. Die Rückkehr Ronconi's war ein Fest. Er hat dem Barbier von Sevilla seine zwanzig Jahre und seine ganze Schalkhaftigkeit wiedergegeben. Mit Ronconi, Mario, dem besten Almaviva, Zuchini und Albani ist die Aufführung des Rossini'schen Meisterwerkes im komischen Genre ein hoher Genuß. Man bedauert, daß Ronconi nur zehnmal und zwar nur in zwei Opern, dem „Barbier“ und „Rigoletto“, auftreten wird. In unsern Augen ist Ronconi kein vollendeter Sänger, wie von einigen Seiten allzu vorzeitig behauptet wurde. Das Organ des berühmten Barytonisten hat indeß an Kraft gewonnen und sein Vortrag an Korrektheit, Ueber die Lebhaftigkeit seines Spieles herrscht nur eine Stimme. Es ist, im komischen Genre, ein wahres Freudenfeuer, welches die Bühne erhellt und bis in die dunkelsten Winkel hineinleuchtet. Im Tragischen ist der Künstler ebenso gewaltig und ausdrucksvoll, wie es unser Lemaitre gewesen.

Sehr gespannt ist man auf das neue Ballet des Fräul. Taglioni und der Herren Sanct-Georges und Offenbach. Die Generalprobe fand gestern Abend vor einem ausgewählten Publikum statt. Der Erfolg des „Papillon“ wird gewiß an die schönste Zeit der Triumphe des Fräul. Taglioni erinnern. Tanzkunst und Musik wetteifern in zarten und glücklichen Erfindungen. Meister Offenbach zeigt sich in einem neuen, bezaubernden Lichte. Besonders der eine Walzer des Ballets wird die Kunde um die Welt machen und das Publikum bezaubern. Auch kommt in demselben ein sehr originelles Gesecht mit der Streitart vor, welches von den Damen dargestellt wird und eine sehr wirksame Scene, in welcher der Magnetismus die Hauptrolle spielt. Fr. Marquet zeigt sich als eine Sonnambule ersten Ranges, und man kann ihr vorherzusagen, daß ihr das Glück im Schlafe kommen wird.

Wissenschaft, Literatur und Kunst.

Breslau, im Noobr. [Die polnische Literatur] wird durch Frn. Dr. Hallama eine Bereicherung erfahren, indem derselbe sich damit beschäftigt, das mehrere Bände starke dogmatische Werk des Professors Klee, welches deutsch abgefaßt ist, in die polnische Sprache zu übertragen. Daß

Hr. Hallama bei der Uebertragung diejenigen Stücke des Werkes wegläßt, welche nicht schlechthin nothwendig sind, darf nicht getadelt werden. Ein Erfas für diese Negative wird sich dem Leser der Uebersetzung darbieten in jener Rücksichtnahme auf die neueste, dogmatische und nichtdogmatische Literatur, welche Dr. Hallama sich bei seiner Arbeit zur besonderen Pflicht macht. Daß die Freunde der polnischen Literatur über das Unternehmen des kenntnißreichen Mannes sich freuen werden, bezweifeln wir nicht. W. Böhmer.

* [Der Gesang-Concurs in Lüttich.] Ein neuer, großer und schöner Sieg ist dem deutschen Chorgesange durch die Gesellschaft Concordia aus Aachen (Director C. F. Adens) errungen worden, und zwar bei dem Concurs, welchen die Stadt Lüttich, bei Gelegenheit der patriotischen, dem belgischen Könige dargebrachten Feste, am 28. Oktober leßthin veranstaltete hatte. Die Concurs für Ensemble-Gesang sind in Belgien seit 25 Jahren heimisch und haben die dortigen Gesang-Vereine auf eine sehr achtungswerthe Stufe der Kunst gebracht; ihre Leistungen sind von dem Gebiete des Liedes längst zu jenem des großen, ausgebeuteten und schwierigen Chors ohne Begleitung übergegangen, auf welchem sie sehr Bedeutendes leisten. Die besseren rheinischen Vereine haben zuweilen an diesen künstlerischen Wettkämpfen Theil genommen, sind aber nicht immer Sieger geblieben. — Früher handelte es sich hauptsächlich um erste Preise; später und zwar seit 1851 concurrirten die bereits mit ersten Preisen ausgezeichneten Gesellschaften unter sich um einen prix d'excellence, deren ersten 1851 in Antwerpen der kölner Männer-Gesang-Verein davon trug. Jetzt sind der mit einem prix d'excellence getronten Vereine schon mehrere da, und man hat darüber in Lüttich auf den Gedanken, einen grand prix d'honneur, bestehend aus einer goldenen Krone in Form eines Lorbeerkränzes und 1000 Franken Geldprämie auszusprechen, um welchen sich nur solche belgische Gesellschaften, die bereits einen prix d'excellence besaßen, und ausländische Vereine ersten Ranges bewerben konnten. Diesen „großen Ehrenpreis“ hat nun die aachener Concordia-Gesellschaft gewonnen und dadurch ihren früher in Lille und Brüssel errungenen Hauptpreisen jetzt den höchsten, noch nicht dagewesenen, Schmuck hinzugefügt. Ihre Concurrenten waren Vereine aus Gent, Brügge, Antwerpen, Mairicht, Valenciennes, Aachen und Köln. Sie sangen sämmtlich einen und denselben vorgeschriebenen Chor von dem belgischen Componisten Soubre „chant ossianique“, und ein zweites Stück nach ihrer eigenen Wahl, wozu die Concordia eine von C. F. Adens bearbeitete Zusammenstellung dreier deutsch-patriotischen Lieder von C. M. von Weber und Reichardt mit dem größten Erfolg benutzte. In einer andern, mehr untergeordneten Abtheilung des Concurses und zwar in der speciell deutschen, zu welcher sich 5 kleinere (meist Handwerker-) Vereine aus der preussischen Rheinprovinz eingefunden hatten, erhielt die kölner Polyhymnia den ersten Preis, Burscheid bei Aachen den zweiten.

Marbach a. N., 11. Novbr. [Die Schiller-Glocke.] Heute als an dem Tage, der im hiesigen Laufregister als Geburtstag des Dichters ver-

zeichnet steht, hat die Einweihung der von einem Verein deutscher Männer in Moskau hierbei gestifteten Schiller-Glocke stattgefunden. Völlerfaben und Musik verkündeten den Anbruch des festlichen Tages. Hierauf erkante von dem Thurme der Alexanderskirche eine halbe Stunde lang die Glocke, welche dem Willen der Stifter gemäß, künftig je am Geburts- und Lobestage Schiller's eine Stunde lang geläutet werden wird. Schaaren von Sängern aus Marbach selbst, aus Ludwigsburg, Badnang u. s. w., Turner und andere Festgäste hatten sich eingedrungen zum feierlichen Zuge. Den Vormittag sollte eine kirchliche Rede des Dekans, zwei Gesänge der Lieberkränze, so wie eine Schulfest in der Weise aus, daß nach einer Rede des marbacher Präceptors an seine Schüler einer von diesen die Worte des Dichters mit einem Lorbeerkränze zierte und hierauf die Kraniche des Jbitus desamant. Diese Feier wird, einer hierfür von dem hanauer Gymnasium gemachten Stiftung zufolge, sich jedes Jahr wiederholen. Während der Vor- und Nachmittagsfeier waren in der Kirche auch die kostbaren Altargefäße und Veden ausgestellt, welche von einem Frauenverein in Riga auf Schiller's Namen vor Kurzem gestiftet wurden. Zur Nachmittagsfeier bewegte sich wieder vom Rathshause aus unter Musik und dem feierlichen Geläute der Schiller-Glocke der Festzug zu der schönen gothischen Alexanderskirche, welche auf's Geschmadvollste decorirt war und eine Menge von Besuchern aufgenommen hatte. Feierliche Gesänge erfüllten die Räume, wir nennen davon besonders einen „Schottischen Vardenchor“, das Upland'sche „Schäfers Sonntagslied“ von Kreuzer, sowie „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ von Beethoven. Nach Abingung des leßten erscholl wiederholt die Schiller-Glocke vom Thurm, und unter ihrem Verhallen betrat Dr. J. G. Fischer von Stuttgart die Stufen zum Chore, und sprach, einem vom marbacher Stadtvorstand an ihn ergangenen Wunsche gemäß, die Festrede. (Allg. Z.)

Wien. [Der berühmte Schachspieler Harwitz] der über die ersten Schachkünstler Europas und Americas glänzende Siege errungen, beabsichtigt hier ein großes Schachturnier zu veranstalten. Der bekannte Cafetier, Herr Schwarz, am Bürgerhospitalplatz, hat dem berühmten Schachspieler zwei Zimmer zur Verfügung gestellt. Die ersten Schachspieler der Welt können ihre Kräfte an Harwitz erproben. Bei diesen Turnieren wird Harwitz unter anderen auch vier Partien zugleich spielen, ohne die Bretter zu sehen. Er wird in dem zweiten Zimmer sich befinden und von da aus die Züge seiner Figuren leiten, während im ersten die gewiegtesten Spieler ihre Partien selbst führen. Dieses interessante Kampfspiel wird schon in nächster Zeit beginnen. Harwitz ist klein und unansehnlich von Gestalt, aber eine mächtig hohe Stirn zeigt den Denker. Borerst wird Herr Dr. Conrad Bayer aus Olmütz mit ihm einen Kampf wagen.

der und zwar 35 Damen und 48 Herren. Den Vorstand bilden gegenwärtig die Herren Musikdirektor Klingenberg (als technischer Dirigent), Musikweib als Sekretär, Walter als Kassirer und Weiß als Archivar. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde dem deutschen National-Museum in Nürnberg ein jährlicher Beitrag von 10 Thlr. auf die Zeit von 5 Jahren bewilligt; ferner wurde beschlossen: den Neumarkt vor der Sand nur ringum mit einer doppelten Reihe von Bäumen zu bepflanzen. Wie das „Tageblatt“ meldet, feierte am vorigen Mittwoch die hiesige Loge das Geburtsfest ihres verehrten Meisters v. St., Stadtrath und Kammerleutnant Dittich, in sehr zahlreicher Beteiligung durch ein Souper. Seitere Laune und musikalische Genüsse würzten das Mahl und gaben Herrn Dittich die Vergewisserung, daß allseitige Liebe ihn auf seinem Lebenspfade begleitet. Die neuerrichtete Kapelle des hies. Regimentsstabes wird nächstens mit ihrer ersten Produktion ins Leben treten. Der Regimentsmeister Herr Rujchewitz, hat alle Kraft daran gesetzt, die aus allen Gegenden her citirten Mitglieder, 32 an der Zahl, zu einem Ensemble vorzubereiten, was nächstens der Öffentlichkeit gegenüber treten soll.

+ Bunzlau. Nächsten Montag den 26. Nov. wird im Saale zum Fürst Blücher ein Konzert der Liedertafel und des mit derselben vereinigten Damen-Gesangsvereins zum Besten des Elisabeth- und Frauen-Vereins stattfinden. Unser Verein zur Rettung sittlich verwaorloster Kinder hatte bis zum 1. August d. J. 13 Knaben im Rettungshause verpflegt, jetzt sind daselbst nur 10. Außer den Knablingen im Hause hatte der Verein noch 14 Lehrlinge unterhalten, von denen jetzt 2 freigesprochen worden sind. Die Einnahmen im letzten Geschäftsjahre betrug 640 Thlr., die Ausgabe 673 Thlr. mithin ist ein Minus von 33 Thlr. in der Kasse. Wie unser „Niederösterreichische Courier“ berichtet, ist im Laufe dieses Jahres der Kreis Bunzlau um eine wohlthätige Anstalt bereichert worden. Herr Graf Solms auf Klitzschdorf hat in der unmittelbaren Nähe des Kreis-Krankenhauses hieselbst ein Haus mit dem dazu gehörigen Garten und Acker gekauft und zu einem Siechhause für alte hilflose Leute bestimmt. Dasselbe ist renovirt und zu seinem Zwecke eingerichtet, zugleich aber auch durch einen Zwischenbau mit dem Kreis-Krankenhaus verbunden worden, der auf Kosten der Kreisstände ausgeführt wurde. Dadurch hat das Krankenhaus aber auch eine, bei dem fortwährenden Zutritt von Kranken dringend notwendige Erweiterung erfahren. Die Bestimmung über die Aufnahme in das Siechhaus liegt theils in den Händen des Grafen Solms, theils in denen der Kreisstände. Die Schwestern aus Bethanien, welchen die Krankenpflege in dem Krankenhaus anvertraut ist, werden auch die Verpflegung der Bewohner des Siechhauses übernehmen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

London, 16. November. [Getreide etc.] Anfuhr diese Woche vom Auslande 16,620 Qu. Weizen, 2190 S. Mehl und 16,490 Qu. Hafer. Nur bester Ostsee-Weizen fand mäßigen Absatz zu früheren Preisen, geringer russischer billiger zu kaufen. Gerste, Bohnen und Erbsen unverändert. Hafer flau und kaum behauptet. Leinsaat in Folge des Ausbleibens von Zufuhren höher. Bombay 63 Sh.; Calcutta 60 Sh. bis 60 Sh. 6 D.; St. Petersburg 58 Sh. Napsaat, Calcutta 62 Sh.; Guzerat 7 Sh. 6 D. Leinöl, 29 Sh. 9 D. loco. Talg 61 Sh. 6 D. loco, 62 Sh. Dezbr. Zint 20 Pfd. St. bezahlt.

Wien. [Zollzahlungen.] Nachdem die reichenberger Handelskammer über die angezählte Zollzahlung in Banknoten nach Cours abschlägig beschieden wurde, ist den gleichen Petitionen anderer Handelskammern kaum Erfolg abzusehen.

+ Breslau, 19. Novbr. [Börse.] Bei matter Haltung waren die Course wenig verändert. National-Anleihe 56 1/2, Credit 62 1/2, wiener Währung 73 1/2—72 1/2 bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien wurden Oberschlesische à 127 1/2 gehandelt, alle übrigen Sortungen ohne Umsatz. Fonds fest. Schlef. Bankantheile 79 1/2 Geld ohne Abgeber.

Breslau, 19. Novbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleeaat, rothe, unverändert; ordinäre 12—13 Thlr., mitte 13 1/2—14 1/2 Thlr., feine 15—15 1/2 Thlr., hochfeine 16—16 1/2 Thlr. — Kleeaat, weiße, unverändert; ordinäre 13—15 Thlr., mitte 16 1/2—18 1/2 Thlr., feine 19 bis 20 1/2 Thlr., hochfeine 21—22 1/2 Thlr.

Hoggen (pr. 2000 Pfund) ziemlich behauptet; gefündigt 2000 Centner; pr. November 52—51 1/2—52 Thlr. bezahlt, November-Dezember und Dezember-Januar 51 Thlr. bezahlt, April-Mai 51—50 1/2 Thlr. bezahlt.

Rüßöl fester; gel. 50 Ctr.; loco, pr. November und November-Dezember 11 1/2 Thlr. Br., 11 1/2 Thlr. Gld., Dezember-Januar 11 1/2 Thlr. Br., Januar-Februar 1861 11 1/2 Thlr. Br., Februar-März 11 1/2 Thlr. Br., 11 1/2 Thlr. Gld., April-Mai 12 Thlr. bezahlt und Br.

Kartoffel-Spiritus matter; gefündigt 6000 Quart; loco 20 1/2 Thlr. Gld., pr. November 20 1/2—20 Thlr. bezahlt, November-Dezember und Dezember-Januar 20 1/2 Thlr. Br., April-Mai 21 1/2 Thlr. Br. Zint fest.

Die Börsen-Commission. Breslau, 19. Novbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] In allen Getreidearten hatten wir heute bei vorberühend matter Stimmung nur ein schwaches Marktgeschäft zu beobachtenden Preisen; die Zufuhren wie Angebote von Bodenlagern waren mittelmäßig, am reichlichsten von Roggen, der in guten Qualitäten am verkäuflichsten war.

Table with 2 columns: Grain type and Price. Includes Weiser Weizen, Gelber Weizen, Brenner-Weizen, Roggen, Gerste, neue, Hafer, Koch-Erbsen, Futter-Erbsen, Widen, and Delstaaten.

Delstaaten nur in guten, tafelfreien Qualitäten begehrt und zu den bestehenden Preisen gehandelt, mitte und geringe Sorten unbeachtet. — Winterraps 88—93—95—97—99 Sgr., Winterrüben 80—85—88—90—93 Sgr., Sommererbsen 70—74—76—78—80 Sgr., Schlag-Weinfaat 70—75 bis 80—85—90 Sgr. nach Qualität und Trodenheit.

Rüßöl unverändert; loco 11 1/2 Thlr. Br., pr. November und November-Dezember 11 1/2 Thlr. Br., Dezember-Januar 11 1/2 Thlr. Br., pr. Frühjahr 12 Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus behauptet, loco 13 Thlr. en détail bezahlt. Spiritus beider Farben hielten sich im Werthe zwar unverändert, doch war eine sehr ruhige Haltung nicht zu verkennen; mitte und geringe Sorten waren am verkäuflichsten.

Rothe Kleeaat 11 1/2—12 1/2—13 1/2—14 1/2—16 1/2 Thlr. } nach Qualität. Weiße Kleeaat 12—15—18—21—22 1/2 Thlr. } Thymothee 8—9—10—10 1/2—11 Thlr.

Wasserstand. Breslau, 19. Nov. Oberpegel: 14 F. 9 Z. Unterpegel: 3 F. — 3.

Wer wirklich gute und dauerhafte Stahlschreibfedern zu einem billigen Preise kaufen will, der laufe: Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. F. für extra feine Schrift, Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. für feine Handschrift, Heintze & Blanckertz's Nr. 750 M. für mittel Handschrift und Heintze & Blanckertz's Nr. 750 B. für stumpfe Handschrift, und achte darauf, daß sich der Stempel der Fabrik Heintze & Blanckertz auf den Federn selbst befindet. [2869]

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 22. November.

I. Gutachten der gemischten Commission, welche beauftragt war, Vorschläge zu machen zu einer Reorganisation in der Verwaltung des Krankenhospitals zu Allerheiligen. — Erklärungen des Magistrats, betreffend die Vermehrung des hiesigen erektiven Polizei-Personals und das Rechtsverhältnis des Knabenhospitals in der Neustadt. — Rechnungs-Revisions-Sachen.

II. Commissions-Gutachten über die Entwürfe einer Polizei-Verordnung über das Verhalten bei ausbrechendem Feuer und eines Reglements für das Feuerlöschwesen; über den Antrag auf Zustimmung zu der von der General-Landschafts-Direction beabsichtigten Bebauung des Grundstücks 15 der Neuen Gasse; über die Anträge auf Bewilligung der Geldmittel zur Verbesserung der Straßenbeleuchtung, soweit dieselbe durch Dellaternen bewirkt wird, zur Verstärkung des laufenden Ausgabe-Etats für das Nachtwachwesen, zur Auszahlung einer Prämie für die Entdeckung eines böswilligen Brandstifters, zur Umlegung des Pflasters in der Freiheits-Gasse und zur Verlegung des öffentlichen Kanals aus den Grundstücken 45 und 46 der Breitenstraße unter den Fahrdamm dieser Straße. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [3544] Der Vorsitzende.

Thierchuh-Verein. Donnerstag, 22. d. M., Abends 7 Uhr, im „König von Ungarn“. Gäste haben Zutritt. [3548]

Pariser Gürtel und Gürtelschlösser, Kleidergarnierungen in Seide und Gold, Strumpfwollen, zu billigen Preisen bei Carl Reimelt, Ohlauerstraße Nr. 1, zur Ecke. [3506]

Die Verlobung unserer Tochter Fanny mit dem Kaufmann Herrn Simon Fürst in Gding in Mähren, beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [4500] Gleiwitz, den 19. November 1860.

B. Fränkel und Frau. Unsere am heutigen Tage zu Mitterswalde vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit ergebenst an. Volkmannsdorf, den 20. November 1860. Alfred Krautwald. [3542] Anna Krautwald, geb. Feinrich.

Heute Früh wurde meine Frau Helene, geb. v. Helmburg, von einem gesunden Knaben entbunden. Sonntag, den 18. November 1860. [3547] Dr. L. Damrosch.

Heute wurde meine geliebte Frau Evelyn, geb. Zoller, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, was ich statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst anzeige. Breslau, den 18. November 1860. [4482] R. Köhr, Provinzial-Steuer-Sekretär.

Verwandten und Freunden statt besonderer Anzeige hiermit die frohe Nachricht, daß am 17. d. Mts. Nachts 1/2 12 Uhr wir durch die Geburt eines gesunden Mädchens erfreut wurden. [4473] Bunzlau, den 18. November 1860. R. Schiller, Baumeister, nebst Frau.

In der Nacht vom 17. zum 18. d. Mts. verschied nach einem dreiwöchentlichen schmerzhaften Krankenlager der königl. Kreissekretär Herr Premier-Lieut. Kummer, Ritter des eisernen Kreuzes 2. Kl., des St. Georgen-Ordens, so wie des rothen Adlerordens 4. Kl. Der Staat verliert an ihm einen der treuesten, fleißigsten und pflichtgetreuesten Beamten. Namenslau, den 18. November 1860. [3529] Der königliche Landrath Salice Contessa.

Todes-Anzeige. [4498] (Statt jeder besonderen Meldung.) Gestern starb unsere liebe Tochter und Schwester Clara Aline Grunow aus Stettin, 18 Jahre alt. Dieses zeigen allen Theilnehmenden an.

Die trauernden Hinterbliebenen. Breslau, den 19. November 1860. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 21sten November, Nachmittags um 3 Uhr, auf den Kirchhof bei St. Bernhardin am Roth-Kretscham statt.

Nach langen, namenlosen Leiden entschlief sanft heute unsere geliebte Gattin, Mutter, Tochter und Schwester, die Frau Wirthschafts-Inspector Auguste Dröschner, geb. Geisler, in ihrem 35. Lebensjahre. Tiefbetriibt widmen wir diese Anzeige allen unsern Freunden und Bekannten, nah und fern, und bitten um stilles Beileid. Buchlau, den 17. November 1860. [4497] Die Hinterbliebenen.

Gestern Nachmittag 4 Uhr verschied nach langen und schweren Leiden unsere gute Gattin, Tochter, Schwester und Schwägerin Pauline Sadamer, geb. Kiehlmann, im Alter von 23 Jahren. Dies zeigen, statt besonderer Meldung, theilnehmenden Verwandten und Freunden tiefbetriibt an: Die Hinterbliebenen. Waldenburg, den 18. Novbr. 1860. [4487]

Familiennachrichten. Verlobung: Frä. Beate Spangenberg in Carolat mit Hrn. Wuch. Carl Flemming jun. in Glogau. Geburten: Ein Sohn Hrn. Oberförster Goedde in Dobrau, Hrn. Staatsamw. v. Windheim in Gleiwitz, Hrn. Rentmstr. v. Beschel in Pleß, eine Tochter Hrn. Kreisphysikus Dr. Voltolini in Breslau.

Theater-Repertoire. Dienstag, den 20. Novbr. (Kleine Preise.) „Der Freischütz.“ Romatische Oper in 3 Akten von Fr. Kind. Musik von C. M. von Weber.

Mittwoch, den 21. Novbr. (Kleine Preise.) Zum ersten Male: „Die Söhne des Kaisers.“ Trauerspiel in 5 Akten von Karl Niffel.

Juristische Section. [3538] Mittwoch, den 21. d. M. um 6 Uhr: Vortrag des Herrn Appellations-Gerichtsraths Klingberg, über Schmerzengeld.

Mittwoch, den 21. November, im Musiksaale der Universität: Concert von Alexander Dreyschock.

Hofkapellmeister und k. k. österreich. Kammervirtuose. Billets à 1 Thlr. sind in der Buch- und Musikalienhandlung von F. E. C. Leuckart, Kupferschmiedestr. 13, zu haben. [3546]

Sonnabend den 24. November, [3532] Abends 7 Uhr: Aufführung der Breslauschen Singacademie im Musiksaale der Universität.

1) Cantate: „Wer weiss, wie nahe mir mein Ende“ von Joh. Seb. Bach. 2) Requiem von Cherubini.

Eintrittskarten à 20 Sgr. sind in der Buch- und Musikalienhandlung F. E. C. Leuckart, Kupferschmiedestr. 13, zu haben.

Circus Anglo-American. Heute Dienstag, 20. Nov.: Grosse Vorstellung mit neuen Piecen u. Concert der Gardereg.-Kapelle. Das Nähere die Plakate. Eröffnung der Kasse 6 Uhr. Beginn des Concerts 6 1/2 Uhr. Ende 9 Uhr. [4476] Rochette, Director.

Circus-Theater. Im Saale zum blauen Hirsch, Obdauerstraße 7: Auf Verlangen nur noch drei Vorstellungen in Gymnastik, athletischen Productionen und Seitanz der Gesellschaft F. Braatz & Comp.

Productionen des kleinen sechs-jährigen Turners. Zum Schluß: zum erstenmal tomische Pantomime. [3540] In den Zwischenacten die beiden Clown. Anf. 7 1/2, Ende 9 Uhr. Preise wie früher.

Weiss-Garten. Heute Dienstag den 20. Novbr.: [4484] 6. Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle unter Direktion des Igl. Musikdirektors Herrn Moriz Schön. Zur Aufführung kommt unter Andern: Sinfonie (Nr. 4 B-dur) von Gade. Anfang 4 Uhr Ende 1/2 10 Uhr. Entree für Nichtabonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2 1/2 Sgr.

[1420] Bekanntmachung. Der diesjährige Flachsmarkt wird Dienstag den 4. Dezember d. J. wiederum in dem Saale des Gasthofes „zum Birnbaum“ in der Dder-Vorstadt hieselbst abgehalten.

Breslau, den 15. November 1860. Der Magistrat. Abtheilung V. In Ferdinand Hirt's königl. Universitäts-Buchhandlung sind eingetroffen: Almanach de Gotha 1861. 1 Thlr. 10 Sgr. Gothaisches genealog. Taschenbuch für 1861. 1 Thlr. 10 Sgr. Genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser für 1861. 1 Thlr. 15 Sgr. Genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser f. 1861. 1 Thlr. 15 Sgr. [3539]

[4496] Verein junger Kaufleute. Dienstag, den 20. Nov., Ab. 8 1/2 Uhr präc., im Lokale der schles. Gesellschaft im Börengebäude: Herr Prof. Dr. Köpelt: „Die Thronbesteigung Wilhelm III. v. England.“ Herren- u. Damen-Gastkarte bei Herrn Kaufmann Schröder, Albrechtsstrasse 41.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Es soll die Lieferung der Locomotiv-, Tender- und Wagen-Radreifen pro 1861 im Wege der Submission vergeben werden. Termin hierzu ist auf:

Sonnabend den 1. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr, in unserm Geschäftslokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und verhegelt mit der Aufschrift: „Submission zur Uebernahme der Radreifen-Lieferung pro 1861“ eingereicht sein müssen.

Die Submissions-Bedingungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden. Berlin, den 12. November 1860. Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Die Herren Privat-Forsbeamten in Schlesien haben sich bisher noch immer nur in sehr geringer Weise zur Theilnahme an dem Sterbe-Kassen-Verein schles. Forsbeamten gemeldet. Da dies Institut nun aber anerkanntermaßen ein sehr segensreiches ist, so darf wohl angenommen werden, daß diese geringe Theilnahme nur eine Folge der Unbekanntschaft mit dieser Einrichtung sein kann, und werden daher sowohl die geehrten Herren Landräthe als Privat-Waldbesitzer hiermit angelegentlich erudt, das Vorhandensein des gedachten Sterbe-Kassen-Vereins zur ausgedehnten Kenntniß der Herren Privat-Forsbeamten gefälligst bringen zu wollen.

Die Meldungen zum Beitritt erfolgen im Regierungsbezirk Oppeln bei dem Bezirks-Vorstande, königl. Ober-Forsmeister Herrn Maron — in Liegnitz bei dem Bezirks-Vorstande, königl. Ober-Forsmeister Herrn Ulrich und in Breslau bei dem Unterzeichneten, wo auch die Statuten eingesehen werden können. Je größer der Beitritt an Theilnehmern wird, desto mehr Sicherheit erwächst selbstredend auch für die Mitglieder des Vereins. Breslau, den 15. November 1860. [3545] Central-Vorstand des Sterbe-Kassen-Vereins für schles. Forsbeamte. (gez.) von Pannwitz.

Gorkauer Societäts-Bräuerei. Auf Grund § 40 der Gesellschafts-Statuten vom 8. Februar 1859 werden die Mitglieder hierdurch von den unterzeichneten Geschäfts-Inhabern zu einer General-Versammlung auf Donnerstag den 20. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr, nach Breslau in den Saal des Gasthauses „zum König von Ungarn“ eingeladen. Die stillen Gesellschafter, welche der General-Versammlung beiwohnen und in derselben ihr Stimmrecht nach Maßgabe § 41 der Statuten ausüben wollen, haben ihre Antheilscheine drei Tage vor der General-Versammlung hieselbst bei der Hauptkasse oder bei den Herren Carl Ertel und Comp. zu Breslau gegen Empfangs-Bescheinigung zu deponiren, welche letztere ihnen als Legitimation in der Versammlung dient. Gorkau, den 17. November 1860. [3525] W. Baron v. Lüttwitz. N. Seiffert.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. [3533] Verlag von G. Schönfeld's Buchhandlung (C. A. Werner) in Dresden.

Praktische Alkoholometrie, enthaltend sechs Tabellen zur Verwandlung des Gewichtes weingeistiger Flüssigkeiten in sächsische Kannen und preussische Quarte, auf Grundlage des deutschen Zollgewichtes; sowie mehrere andere Tafeln, zum Gebrauche für Brennerei-Inhaber, Zoll- und Steuerbeamte, Kaufleute, Chemiker, Pharmaceuten, Techniker und Schätzer. Auf Veranlassung des königl. sächs. Ministeriums des Innern berechnet von Dr. Th. Fischenr. Per. 8. Eleg. geb. Preis 24 Sgr.

Mein Copir-Institut, Albrechtsstraße 24, nahe der Post, empfehle ich zur Anfertigung von Abschriften jeder Art, jeder Sprache und jeden Faches. [3087] Theodor Enst.

Amtliche Anzeigen. [1427] Bekanntmachung. Die uns erstattete Anzeige, daß der Frau Oberamtmann Bietich, Charlotte geb. v. Jvernois zu Sobrau D.-S., der schleßische Pfandbrief Lenau O. S. Nr. 22 über 50 Thlr. abhanden gekommen sei, wird nach § 125 Lit. 51. Pros.-Ordn. bekannt gemacht. Die, durch Bekanntmachung vom 4. August d. J. aufgerufenen Pfandbriefe Kardwin O. S. Nr. 115 und Schwaben O. S. Nr. 292 — über je 100 Thlr. — und die Zinscoupons Nr. 77,248, 77,249 lit. d. bis k. werden für wieder frei tursirend erklärt. Breslau, den 19. November 1860. Schlesische General-Landschafts-Direction.

Substitutions-Bekanntmachung. Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Ohlauer-Vorstadt gelegenen, von dem Grundstücke Borwerstraße Nr. 1a abgetrennten Grundstücks (A. B. C. D. des Situationsplanes zur notariellen Verhandlung vom 2. September 1857) genannt „Pankshöhe“, abgetheilt auf 17,216 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf. haben wir einen Termin auf:

den 25. Februar 1861, Vormitt. 11 Uhr, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenscheine nicht ersichtlichen Realforderung aus dem Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. Zu obigem Termine werden die Gutsbesitzer Carl Dannehl und Gottfried Ahmann, beide früher zu Zacharcowitz bei Zott, sowie die unbekannt Realprärententen, Vertreter zur Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen, hiedurch vorgeladen. Breslau, den 31. Juli 1860. [1024] Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1417] Bekanntmachung. Die Lieferung von ungefähr 6500 Tonnen Stucksteinkohlen und 2700 Tonnen Wülfelkohlen für die hiesigen Militär-Anstalten pro 1861 soll im Wege der Submission an den Ministerfordenden verdingen werden. Zu diesem Behufe haben wir einen Termin auf den 23. d. M. Vormittags 11 Uhr in unserm Geschäftslokale anberaumt, und können die diesfälligen Bedingungen bis dahin bei uns in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden. Lieferungs-lustige werden eingeladen, ihre Offerten verhegelt in Ziffern und Buchstaben unter der Rubrik „Submission auf Steinkohlen-Lieferung“ vor dem Termin an die unterzeichnete Verwaltung franco einzusenden, und wird die Eröffnung derselben in Gegenwart der persönlich erschienenen Unternehmern erfolgen. Später eingehende Offerten und Nachgebote werden nicht angenommen. Breslau, den 16. November 1860. Königl. Garnison-Verwaltung.

Nothwendiger Verkauf. Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil. zu Wohlau. [1286] Das dem Bauergutsbesitzer Johann Friedrich Glaubig gehörige sub Nr. 3 zu Weichine belegene Bauergut, abgetheilt auf 6735 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in dem Bureau I. einzusehenden Taxe, soll am 8. Mai 1861, Vormittags 11 Uhr, an ordentlichem Gerichtsstelle subhastirt werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenscheine nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Substitutions-Gericht anzumelden. Wohlau, den 10. October 1860.

Die Consumenten, welche ungeachtet der hohen Getreidepreise Preßhese zu früheren Preisen kaufen wollen, werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß eine zweite Sorte Hese, sowohl loco Fabrik, als in deren Niederlagen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft wird.

Die Preßhese-Fabrik des Dominiums Giesmannsdorf bei Reife.

Wilh. v. Kaulbach's

Homer und die Griechen Die Hunnenschlacht Die Kreuzfahrer vor Jerusalem

aus den weltberühmten Wandgemälden des Berliner Museum sind in meisterhaften Kupferstichen erschienen und zum Preise von 11 1/2 Thaler — zusammen für 32 Thaler — in allen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes, in Breslau durch Trewendt & Granler, zu erhalten.

Sonnen- und Regenschirm-Fabrik

empfehlen: Engros-Käufern Heinrich J. Loewy, Seidener und Baumwollener Regenschirme.

! Wohlfeiles Kochbuch! Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau erschien so eben:

Köchin aus eigener Erfahrung, oder allgemeines Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen.

Ein Buch, das leicht verständliche und genaue Anweisungen zum wohlfeilen und schmackhaften Kochen, Braten, Backen, Einmachen, Getränkebereiten und andere für die Küche und die Kochkunst notwendige Regeln und Belehrungen enthält.

Mit einer nach den Jahreszeiten und Monaten geordneten Speisekarte von Caroline Gaumann.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 14 Bogen. Elegante in illustriertem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung, gebunden Preis nur 15 Sgr.

Diese neue, von einer erfahrenen Hausfrau durchgesehene, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage wird auch durch ihre äußere ansprechende Ausstattung jedem Mädchen, jeder jungen Hausfrau eine willkommene Gabe sein.

Erzählende Schriften von Karl Holtei. v. Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau ist kürzlich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Eselsfresser.

Roman in drei Bänden von Karl von Holtei.

8. Elegant broschirt. Preis 5 Thlr.

Holtei's großes Darstellungsgenie, von Gemüthlichkeit und Humor unterstützt, hat seinen an Begebenheiten so reichen Romanen stets einen so ausgebreiteten Leserkreis zugeführt, daß es einer besonderen Empfehlung dieser neuen, längst erwarteten Gabe des beliebten Autors nicht bedarf.

Früher erschienen von demselben Verfasser: Die Bagabunden. Roman. 3 illustrierte Ausgabe. 3 Theile in 1 Bande. Eleg. brosch. Preis 1 1/2 Thlr.

Christian Lammfell. Roman in fünf Bänden. Ottav-Ausgabe. Eleg. brosch. Preis 6 Thlr. — Volks-Ausgabe. 16. Eleg. brosch. Preis 1 1/2 Thlr.

Ein Schneider. Roman in 3 Bänden. Ottav-Ausgabe. Eleg. brosch. Preis 3 1/2 Thlr. — Volks-Ausgabe. 16. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Vierzig Jahre. Ottav-Ausg. 8 Bände. Broch. Preis 13 Thlr. Volks-Ausgabe. 6 Bände. 16. Eleg. brosch. Preis 4 Thlr.

Der Obernigker Vöte. Gesammelte Aufsätze und Erzählungen. 3 Bände. 8. Eleg. brosch. Preis 3 1/2 Thlr.

Bilder aus dem häuslichen Leben. 2 Bände. 8. Eleg. brosch. Preis 2 Thlr.

Stammbücher, Poesiebücher, Album,

in eleg. Kästchen; in Leder und Sammet gebunden; Tage- und Geheim-Bücher,

eleg. gebunden mit Schloß, empfiehlt zu billigsten Preisen:

Joh. u. Kern, Ring 2.

Für Kinderfreunde aus dem gebildeten Stande, welche gewonnen wären, sich eines 1 1/2 jährigen lieblichen Knabens aus guter Familie, unglücklicher Verhältnisse halber für eigen zu erziehen.

Das Brüsseler Spitzen-Fabriklager von Ch. Nagelschmidt,

Niemerzeile 10, 1. Etage, empfiehlt eine reichhaltige Auswahl in allen Garnituren, Volants, Taschentücher, Farben, Schleier Tücher etc. zu den billigsten Fabrikpreisen en gros et en détail.

Für 1 Thlr. 15 Sgr. Porzellan-Banduhren mit Weder auf ein Jahr Garantie, desgleichen alle Arten von Uhren zu den billigsten Preisen empfiehlt W. Fläsch, Nicolaistr. 5.

Gas-Mether, Seidel & Comp.,

hellbrennend, geruchfrei, von bester Qualität, empfehlen billigst: Ring Nr. 27. [4400]

Bazar Moriz Sachs in Breslau,

Der Verkauf der in allen Artikeln meines Lagers zurückgesetzten Waaren hat begonnen, und erlaube ich mir, dieselben meinen geehrten Kunden in Bezug auf schöne Auswahl, gute Qualität und besondere Preiswürdigkeit bestens zu empfehlen.

Moriz Sachs,

Hoflieferant Ihrer Majestät der Königin von Preußen. Auswärtige Bestellungen werden mit größter Pünktlichkeit ausgeführt.

Nachdem in der Thonwaaren-Fabrik hier auch die Fabrikation künstlicher Steinmasse zu architektonischen Gliedern, Verzierungen, Vasenreliefs etc. eingerichtet ist, empfiehlt sich die unterzeichnete Verwaltung den Herren Bautechnikern zu Aufträgen, und versichert bei prompter Ausführung die möglichst billigsten Preise.

Die künstliche Steinmasse, aus welcher hier auch Figuren, Vasen, Schalen, Candelaber nach ausgewählten Mustern und aufgegebenen Zeichnungen gefertigt werden, leidet nicht von der Witterung, und steht in Frost und Rässe, da die Masse aus fein geschlammtem und abgekochten Thone zusammengesetzt ist.

Antonienhütte D.S., den 1. November 1860. Das gräflich Henckel von Donnersmarck'sche Hütten-Amt.

Für Zuckerfabrikanten,

800 Stück neue capwollene Presstücher in Prima-Qualität, 700 Stück wenig gebrauchte Pressbleche, eine Partie gut conservirte Lomp- und Melisformen, circa 20 Centner Zuckerschnüre, einen kompletten Polarisations-Apparat nach Dr. Ventzke, und eine Partie Raffinir-Knochenkohlen habe billig abzulassen.

Breslau. M. W. Heimann. [3507]

ein Produkten- und Commissions-Geschäft

L. S. Neumann, Tauenzienstraße Nr. 65, begründet habe und bitte, von meiner Unterschrift Vermerk zu nehmen. Breslau, im November 1860. L. S. Neumann. [4499]

Der Ausverkauf der Waarenbestände aus der F. Benj. Hänel'schen Konkursmasse

in Lewin, bestehend in Kittai, Doppeltittai, Glacee, findet während des Breslauer Elisabethmarktes auf dem Ringe, Markthalle 8, Stand 5, statt. [3442]

Ein praktisches Geschenk.

Für 18 Sgr. eine höchst elegante Schreibmappe (ohne Schloß). Inhalt: 1 Buch großes und 1 Buch kleines feines Briefpapier, 2 Duzend Brief-Couvert's, eine Schachtel feine Oblaten, 1 Duzend Stahlfedern, 1 Federhalter, 1 Bleisfeder und 1 Stange feines Siegelad. — Für 1 Thlr. eine höchst elegante Schreibmappe (mit Schloß), mit obiger reichhaltiger Einlage, empfiehlt: Die bekannte billige Papierhandlung J. Bruck, Nikolaistraße Nr. 5. [2966]

Die Maschinen-Fabrik und Eisengießerei von A. Hennig in Gleiwitz

empfehlen: Siedemaschinen, Hand-Dreschmaschinen, Getreide-Reinigungsmaschinen, Malzquetschen, Walzen-Schroottmühlen, Rüben-Musmaschinen, Pumpen, Röhren, Stubenöfen verschiedener Größe u. s. w. [3527]

Lampen, Ladirten und metallenen Waaren

zu bieten, habe ich mein Parterre-Local mit dem ersten Stock verbunden und letzteres Local hauptsächlich zum

Moderaturlampen-Lager

eingerrichtet. Dadurch bin ich in den Stand gesetzt, eine recht große Auswahl zu bieten. Preise bedeutend ermäßigt bei Garantie für Güte und Dauerhaftigkeit.

Lampen-, Ladir- und Metall-Waaren-Fabrik

J. Friedrich, Hintermarkt Nr. 8.

Für Herren, Damen und Kinder, mit Filz- und Ledersohlen, Morgenschuhe, warm gefüttert, in Sammet und türkischem Plüsch, empfiehlt für eben so billige Preise, wie solche am Markte verkauft werden: J. Drechsler, Karlsstraße Nr. 3. [4488]

Meinen geehrten Kunden die ergebnisse Anzeige, daß ich meine Feilenhauer-Werkstatt nach der Vorwerkstraße Nr. 26 verlegt habe. Breslau, den 19. November 1860. W. Schenk, Feilenhauer. [4477]

Zum Neuen Pommerschen Laden, Oplauerstr. 59, goldne Kanne, empfing und empfiehlt: ger. und marin. Lachs, Spidaale, Mal-Moulade, Kräuter-Anchovis etc., frischen Dorsch, Seezander. F. Radmann aus Wollin i. P.

Die Handlung W. Bahrendt und Comp. in Danzig

übernimmt Agenturen und Commissions-Lager von schleifem Holz, Kleefaat etc. und empfiehlt sich zum Ankauf von Produkten, Wolle etc. Gute Referenzen und ausreichende Fonds stehen zu Diensten.

In achter Auflage Dr. Eduard Cauer

erschien im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau: Geschichts-Tabellen zum Gebrauch auf Gymnasien u. Real-Schulen, mit einem Anhang über die brandenburgisch-preussische Geschichte und mit Geschlechtsstafeln. gr. 8. 4 1/2 Bogen. broschirt. Preis 5 Sgr.

Diese neue Auflage unterscheidet sich von der vorigen durch einige an Umfang geringe Ergänzungen, unter denen die hinzugefügte Geschlechtsstafel der Karolinger die bedeutendste ist, sowie durch einzelne bei fortgesetztem Gebrauch als wünschenswerth hervorgetretene Veränderungen großentheils nur in der Fassung.

Reisszeuge

in feinsten Qualität, so wie alle übrigen Zeichen-Materialien empfiehlt in größter Auswahl: Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2. [2350]

Glühwein-Extract.

Zur schnellen Bereitung eines kräftigen, wohl-schmeckenden und billigen Glühweins empfehlen Seidel & Comp., Ring Nr. 27. [4399]

Preßhese

von vorzüglichster Güte, täglich frisch empfiehlt zum billigsten Fabrikpreise die Haupt-Niederlage bei C. W. Schiff, Neuschestrasse 58/59. [3414]

Der Bockverkauf

in hiesiger Stammshäuferei hat am heutigen Tage begonnen. Groß-Hählig, den 16. Novbr. 1860. Das gräflich Springenstein'sche Wirthschafts-Amt. [3524]

In meiner Wiesgrader Heerde sind die Böcke zum Verkauf gestellt. [4501] von Prittwiß.

Frische Hasen,

gespickt 11 und 13 Sgr. die stärksten, Vorder-läufe das Paar 2 Sgr., empfiehlt: [4481] Wirthändler Adler, Elisabethstraße 7.

Wiederum empfing ich frische Seezander, Seehechte, Pelz, Blei, Barschen, und empfehle beliebige verschiedene Sorten Heringe zum mariniren, Plandern perfekt, Heringe stets frisch. D. Donner, [4494] Stodg. 29, im 1. Viertel v. Ringe.

Seife-Offerte!

Beste Kernseife à Pfd. 4 1/2 Sgr., Extr. 14 1/2 Thlr., Talgseife " 4 Sgr., " 13 Thlr., grüne Seife " 2 1/2 Sgr., " 6 1/2 Thlr. Erstere 2 Sorten sind in beliebiger Form geschnitten vorrätig, letztere in Fäßchen zu 1/4-1/2 Ctr. Junc & Comp., Neuschest-Str. 34. [4474]

Auf dem Dom. Kraifa, Bresl. Kr., stehen zum Verkauf: 2 junge Zug-Ochsen, 1 Bulle (einjährig) Oldenburger Race, 4 junge Nutz-Kühe, Oldenburger Race. [4474]

Angebote und gesuchte Dienste.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen junger Mann kann sofort in ein größeres Eisengeschäft als Lehrling eintreten. Nestlanten erfahren das Nähere bei [3528] V. Ephraim in Görlitz.

Ein Landwirth, Wittwer, drei Meilen von Breslau entfernt, sucht zur Führung seines Haushaltes eine gebildete christliche Dame. Kenntnisse der Landwirthschaft werden vorausgesetzt, sowie auch musikalische Kenntnisse sehr erwünscht wären. Die Stellung und Aufnahme im Hause kann mit Zuversicht als eine befriedigende betrachtet werden. Gef. Adressen werden bis 30. Novbr. unter Nr. 60 A. Z. poste restante Breslau entgegen genommen.

Breslauer Börse vom 19. Novbr. 1860. Amtliche Notirungen.

Table with columns for Wechsel-Course, St.-Schuld-Sch., and various exchange rates and prices for goods like flour, oil, and other commodities.

Eine gebildete junge Dame mosaischen Glaubens wird von einer angesehenen Familie in Oesterr.-Schlesien, resp. zur Erziehung der beiden Töchter von 7 und 9 Jahren mit 250 Gulden Jahresgehalt, freier Station, bei liebevollster Behandlung zu engagiren gewünscht. Näheres auf frankirte Anfragen durch A. Götsch u. Comp., in Berlin, [4502] Alte Jakobstraße 17.

Ein junger, kaufmännisch gebildeter Mann, dem die besten Referenzen zur Seite sind, der ferner genaue Kenntnisse besitzt und mit einem großen Theile Ungarns in lebhafter Geschäftsverbindung steht, wünscht unter convenienten Bedingungen jeder Art Agenturen für Ein- und Verkauf zu übernehmen. Frankirte Briefe werden unter der Chiffre G. S. poste rest. in Kaschau (Ober-Ungarn) entgegengenommen. [3381]

Ein junges gebildetes Mädchen, welches der französischen Sprache mächtig ist und in der Musik zu unterrichten versteht, sucht eine Stelle als Erzieherin bei jüngeren Kindern. Näheres ertheilt Dr. Brennecke in Posen. [4371]

Ein anständiges Mädchen von angenehmem Aussehen, mit der Weisnäherer, der Wirthschaft und Küche gut vertraut, sucht eine Stelle bei einer Herrschaft oder auch als Directrice in einem Weisnähergeschäft, da dasselbe solchen Posten schon vorgestanden hat. Auskunft Tauenzienstr. 37, im Hofe links, 1 Treppe rechts.

Wohnungsgesuche, Vermietungen.

Wohnungen und ein Verkaufsortal sind zu vermieten Friedrich-Wilhelms-Strasse Nr. 65. [3017]

Zwei gewölbte Remisen mit eisernen Thüren u. Fenstern, Böttnerstraße 24, sind zu vermieten. Näheres Böttnerstr. 4, im Comptoir. [3284]

Leichstraße 2b im ersten Stock ist eine Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör wegen eingetretener Todesfälle vom 1. Januar k. J. ab zu vermieten, jedoch ohne besondere Entschädigung bald zu beziehen. Näheres bei dem Kanzleirath Schander auf dem Stadtgericht. [4485]

Preise der Getreide etc. (Amtlich.)

Breslau, den 19. Novbr. 1860. feine, mittlere, ord. Waare.

Table with columns for Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, and their prices.

Preisfestsetzung der von der Handels-Kammer eingesetzten Commission.

Table with columns for Raps, Winterrüben, Sommerrüben, and Kartoffel-Spiritus.

17. u. 18. Novbr. Abs. 101L. Mg. 6U. Rdm. 2U. Luftdruck bei 0° 27° 40' 292 27° 40' 36 27° 40' 60

Luftwärme + 5,2 + 5,6 + 4,6

Thaupunkt + 3,4 + 2,9 + 0,9

Dunstfättigung 85pCt. 79pCt. 72pCt.

Wind S S W Wetter bedekt trübe trübe

18. u. 19. Novbr. Abs. 101L. Mg. 6U. Rdm. 2U. Luftdruck bei 0° 27° 44' 05 27° 45' 73 27° 46' 78

Luftwärme + 3,2 + 1,0 + 1,8

Thaupunkt + 0,4 + 0,4 + 3,2

Dunstfättigung 77pCt. 88pCt. 63pCt.

Wind W NW NW Wetter bedekt trübe trübe